28. Jahrgang. Mittwoch, 2. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15417. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1885.

Zum zweiten September.

Fünfzehn Jahre sind heute vergangen seit dem Tage von Sedan, an welchem die Waffen des geeinten Deutschlands den glänzendsten Sieg über den französischen Feind errangen. Die letzte im Felde stehende Armee des Kaiserreichs wurde damals geschlagen, der Imperator selbst mit ihr gefangen. Welch ein Sturm nationaler Begeisterung durchbrauste damals unser Vaterland, dessen Söhne von den Alpen bis zum Belt, vom Rheine bis in den fernsten Osten den gleichen rühmlichen Antheil an den Heldenthaten auf den französischen Kampfgefilden nahmen! Damals war es, wo die noch bestehenden Schranken im inneren Deutschland niedersanken, wo das mächtig erwachte Gefühl der Zusammengehörigkeit dem Erstehen des neuen deutschen Reichs freudig entgegenschlug. Der Tag von Sedan gab die Gewißheit, daß der Traum, den unsere Väter geträumt, für den sie gelitten, nun endlich zur Wirklichkeit werde; und mit Recht begeht die Nation den Sieg von Sedan als den nationalen Feiertag der wieder gewonnenen deutschen Einheit.

Ist aber, müssen wir fragen, wenn wir auf die seitdem verronnene Zeit zurückblicken, der schöne nationale Geist, der damals alle Deutschen beseelte, alle Parteien vereinigte, auch in seiner ursprünglichen Reinheit erhalten geblieben? Wer unbefangenen Auges unsere Verhältnisse, wie sie jetzt geworden sind, betrachtet, wird diese Frage nicht bejahen können. Der nationale Geist ist hinter nationalen Worten zurückgetreten.

Wohl hören wir, wohin wir auch das Ohr wenden, überall das Nationale in den Vordergrund stellen; aber welch klägliche Sonderbestrebungen verbergen sich oft hinter diesem schönen Schilde! Eine „nationale Wirthschaftspolitik" nennt man heutzutage eine solche, welche einzelnen begünstigten Klassen Vortheile auf Kosten anderer schafft, mit dem Ausdrucke „national" haben wir erst jüngst ein erneutes Haschen und Jagen nach Privatvortheilen beschönigen, in den nationalen Mantel den nacktesten Egoismus kleiden sehen. Und welch einen weiteren Mißbrauch haben diejenigen Parteien, welche die Träger dieser Politik sind, mit dem Begriffe „national" ihren Gegnern gegenüber getrieben! Ist es doch so weit gekommen, daß man in Gefahr steht, bei jedem Worte der freien Kritik den Regierungsbestrebungen gegenüber unnationaler Gesinnungen geziehen zu werden, sei es, daß man die Vertheuerung der nothwendigsten Nahrungsmittel mißbilligt, oder sich von colonialem Uebereifer fernhält, oder überhaupt nicht durch dick und dünn mit der Regierung geht. Haben wir doch kürzlich erlebt, daß sogar die hervorragendsten Organe der Parteien rechts von den Freisinnigen, die Hauptantheilnehmer an dieser Methode, sich auf das nationale Piedestal stellend den Gegnern den Patriotismus abzusprechen, sich gegenseitig anfielen und „antinational" nannten. Das Nationale ist vielfach zu einer Parteiwaffe herabgewürdigt worden!

Doch genug von diesem unerquicklichen Schauspiele! Es soll uns das Festgefühl des heutigen Tages nicht verbittern. Die Erinnerung aber an das reine Feuer der nationalen Begeisterung, wie es vor fünfzehn Jahren Alldeutschland durchglühte, soll uns eine Ermunterung sein in dem Bestreben, das unserige dazu beizutragen, daß das von jenem Geiste geschaffene Werk ausgebildet und weiter geführt werde in den ihm ursprünglich vorgezeichneten Bahnen, zur Erreichung derjenigen Ideale, die uns damals vorgeschwebt. Diese Erinnerung — möge sie allseitig das Bewußtsein wachrufen, daß ein Gedeihen unseres Vaterlandes nur möglich ist durch gemeinsames Einsetzen unserer Kraft für die gemeinsamen Interessen des Volkes. Uns stärkt sie die Hoffnung, daß dereinst die Zeit kommen wird, wo der nationale Geist, so wie er aus dem großen Jahre 1870/71 herüberleuchtet, wiederkehrt und derjenigen Misère ein Ende macht, die durch seine mißbräuchliche Auffassung entstanden ist.

Mit von Jahr zu Jahr steigender Befriedigung kann jeder Deutsche den nationalen Sedanstag feiern, wenn er die Stellung Deutschlands nach Außen betrachtet; möge die Zeit nicht fern sein, wo am 2. September der Blick mit den gleichen Empfindungen auf den inneren Verhältnissen weilen kann.

Der Staatssocialismus in der Praxis.

Gesetze machen, d. h. sie fertig stellen — ist nicht schwer. Die Schwierigkeiten zeigen sich erst, sobald die unter Dach und Fach gebrachten Gesetze in der Praxis zur Anwendung kommen sollen. Nichts hat man der liberalen Gesetzesmacherei so sehr vorgeworfen, als daß dieselbe „ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Praxis", „ohne Kenntniß des täglichen Lebens" von „Theoretikern, Zeitungsschreibern, Berufsparlamentariern u. s. w." in Scene gesetzt werde. Nun, da die Parteien, welche die Socialreform in der Form des sogenannten „praktischen Christenthums" durchzuführen versprechen, selbst als Hauptacteure an der Gesetzesmaschine sitzen, ist es an der Zeit ihre einzige positive Schöpfung — das Krankenversicherungsgesetz vom 15. Juni 1883 im Lichte der Praxis zu betrachten, um zu sehen, wie dies Gesetz sich bewährt, oder — vielmehr nicht bewährt.

„Auch Diejenigen, welche durch Alter oder Invalidität erwerbsunfähig werden, haben der Gesammtheit gegenüber einen begründeten Anspruch auf ein höheres Maß staatlicher Fürsorge, als ihnen bisher hat zu Theil werden können!" das waren die Worte, mit denen die Botschaft vom 17. November 1881 die neue Aera in der Weltgeschichte einleitete. Wir wollen hier übergehen, daß es von dieser Alters-Versicherungs-„Fürsorge" vorläufig ziemlich still geworden ist; aber wir werden nachstehend den Nachweis erbringen, daß durch das Krankenversicherungsgesetz die alten und halbinvaliden Arbeiter, für die die besondere Fürsorge versprochen war, geschädigt sind, denn man hat sie in diesem Kampf in eine noch ungünstigere Stellung gedrängt, obwohl sie schon an sich unter erschwerten Bedingungen den Kampf um's Dasein führen müssen. Das Urtheil über dies Gesetz, das so sehr das Gegentheil des Beabsichtigten erzielt hat, kann dann Jeder allein fällen.

Das Krankenversicherungsgesetz beruht auf der ihm eigenthümlichen Organisation der Ortskrankenkassen. Alle Arbeiter sind deren Mitglieder, ohne Anmeldung, lediglich durch die Thatsache, daß sie in einem bestimmten Berufe beschäftigt sind. Von dieser Versicherungspflicht befreit nur die Zugehörigkeit zu einer gewisse Bedingungen erfüllenden Hilfskasse. (Die Bau-Betriebs- und Innungskrankenkassen sind wegen ihrer im Verhältniß ganz unerheblichen Mitgliederzahl ohne Bedeutung und sollen deshalb außer Betracht bleiben.) Der Hauptsegen des neuen Gesetzes sollte nun gerade in dieser Organisation bestehen, weil dadurch auch die Arbeiter, welche früher wegen Alter oder Kränklichkeit in den freien Kassen keinen Platz fanden, der Krankenversicherung theilhaftig würden. Die freien Kassen nehmen nämlich statutenmäßig nur diejenigen auf, die ein gewisses Alter, gewöhnlich das 45. oder 50. Lebensjahr, nicht überschritten haben und dabei ein Gesundheitsattest beizubringen vermögen. Alle invaliden Elemente sind denn auch den Ortskrankenkassen in einem so reichlichen Maße zugeströmt, daß die in Aussicht genommene Höhe der Beiträge sich bereits bei der Mehrzahl der Berliner Ortskrankenkassen als unzulänglich herausgestellt hat. Man ist deshalb vielfach bereits jetzt genöthigt gewesen zu einer Erhöhung der Beiträge zu schreiten. Aus den nämlichen Ursache hat auch die Ortskrankenkasse der Steinmetzen, nach Verbrauch des großen, früher gesammelten Reservefonds ein schnelles Ende gefunden. Dabei muß abgewartet werden, ob nicht die Recht behalten, welche einer beträchtlichen Anzahl von Ortskrankenkassen in Bälde ein gleiches Geschick prophezeien. Noch verhängnißvoller wirkt der im Systeme des Gesetzes begründete Umstand, daß ein Jeder Mitglied der Ortskrankenkasse ist, der auch nur für einen Tag einen Arbeitgeber findet. Dabei hat er sofort Recht auf Unterstützung, mag er auch schon bei der Anmeldung zur Kasse krank geworden sein. Wie leicht weiter Umgehungen möglich sind, indem bereits erkrankte Personen und Arbeiter gemeldet werden, ohne daß sie in Beschäftigung treten, bedarf keiner Darlegung.

Es sollte nun die Concurrenz der günstiger gestellten freien Hilfskassen in der Weise beseitigt werden, daß die Arbeiter durch die Privilegien, mit denen andererseits die Ortskrankenkassen ausgestattet sind und die den Versicherten zu Gute kommen, zu diesen Kassen herangezogen werden sollten. Deshalb ist für die Ortskrankenkassen die Einziehung der Beiträge als Steuern durch die Gemeindebehörde angeordnet und dieserhalb werden auch Streitigkeiten wegen verweigerter Unterstützung schnell und kostenlos durch die Gemeinde entschieden. Vor allem aber ist dieserhalb den Arbeitgebern die Verpflichtung auferlegt, ein Drittel zu den Beiträgen aus ihrer Tasche zu leisten und ein Zuwiderhandeln gegen diese Verpflichtung unter Strafe gestellt. Nun mußte jeder Arbeiter — so glaubte man — lieber der Ortskrankenkasse als der freien Hilfskasse beitreten; die große Anzahl von Mitgliedern sollte dann die Belastung mit alten und kränklichen Elementen bedeutungslos machen. — Statt dessen sind aber fast alle jungen und gesunden Arbeiter bei den sogenannten „freien Kassen" Mitglieder geworden. Die Zugehörigkeit zu diesen „freien Kassen" wurde das Schlagwort der socialdemokratischen Partei, weil dieselben sich völlig selbstständig verwalten und nicht der Aufsicht der Gemeindebehörde unterstehen. Schon jetzt bedürfen diese Kassen, weil sie nur junge und gesunde Mitglieder haben, im Ganzen keiner höheren Beiträge als der zwei Drittel, die die Arbeiter auch zu den Orts-Krankenkassen aus ihrer Tasche zu zahlen haben, so daß der Hauptvortheil der Orts-Krankenkassen für die Arbeiter illusorisch ist.

In einer den Bestand der Ortskrankenkassen besonders gefährdenden Weise wird sich aber der 1. Januar 1886 geltend machen, an welchem Tage gesetzlich zum ersten Mal ein Uebertritt aus den Ortskrankenkassen in die freien Kassen erfolgen kann. Man weiß schon jetzt, daß dies in weitestem Umfange, seitens aller derer beabsichtigt wird, die aufnahmefähig, d. h. jung und gesund sind.

Die energischsten Gegner der Ortskrankenkassen aber sind in erster Linie die Meister. Sie haben die Verpflichtung, ihre Gehilfen, die diesen Kassen angehören, bei jedem Stellenwechsel an- und abzumelden. Bei den freien Kassen fällt dies fort; denn es bleibt der Geselle Mitglied seiner Kasse, bei welchem Meister und an welchem Orte Deutschlands er auch arbeitet. Die Meister müssen ferner bei den Ortskrankenkassen die Abführung der Beiträge an die Kasse besorgen; bei den freien Kassen ist dies Sache der Gesellen. Die Vernachlässigung dieser Pflichten zieht für die Meister Verurtheilung in Strafbefehle nach sich. Vor allem aber müssen die Meister für die bei Ortskrankenkassen versicherten Gesellen ein Drittel der Beiträge aus ihrer Tasche zahlen; für die Mitglieder der freien Kassen hingegen haben sie keinen Zuschuß zu leisten. Ist es darnach nicht erklärlich, daß, wie uns mitgetheilt wird, zahlreiche Meister schon heute überhaupt keine Gesellen, die in Ortskrankenkassen sind, nehmen? Dies wird nach dem 1. Januar 1886 aber noch viel schlimmer werden, denn dann werden die älteren und schwächeren Arbeiter überhaupt keine Arbeit finden, weil sie den Ortskrankenkassen angehören müssen!

Für Philosophen und Schüler liegt vielleicht ein Trost in dem Dichterwort „In magnis et voluisse sat est!" Eine politische Partei aber, die gleich der conservativen ihre vollständige Unfähigkeit bewährt hat, einen gesetzgeberischen Gedanken zu einem brauchbaren Gesetze auszugestalten, führen solche Resultate schließlich unabänderlich zum politischen Bankerott.

Deutschland.

△ **Berlin**, 1. September. In Bezug auf die spanischen Ansprüche bezüglich der Carolinen-Inseln wird heute bekannt, daß Spanien auch bei England versucht habe, seine bekannte Stellung zu rechtfertigen. Es soll indessen auch von London aus betont worden sein, daß die englische Regierung unverrückt an dem vor 10 Jahren in Uebereinstimmung mit Deutschland eingenommenen Standpunkte festhalte, wonach, wie bekannt, jene Ansprüche Spaniens einfach zurückgewiesen wären.

— Es ist jetzt nahezu als gewiß anzusehen, daß die Einberufung des preußischen Landtages nicht vor dem 15. Januar k. J. erfolgen wird. In parlamentarischen Kreisen bedauert man inzwischen lebhaft den in der letzten Sitzung gefaßten jedenfalls übereilten Beschluß, wonach für ein neues in so hohem Grade erforderliches Dienstgebäude für das Abgeordnetenhaus das jetzige provisorische Reichstagsgebäude in Aussicht zu nehmen ist, ein Beschluß, der mit allen früheren Beschlüssen des Hauses in Widerspruch steht und vielleicht zurückgenommen wird.

Berlin, 1. September. Hervorragende kaufmännische Häuser haben, der „Köln. Ztg." zufolge, eine Eingabe an das Reichskanzleramt gerichtet, in welcher sie dieses bitten, bei der spanischen Regierung zu erwirken, daß die Stadt Madrid den deutschen Inhabern von Communalwerthen und ihren sonstigen Zahlungsverbindlichkeiten gegen deutsche Unterthanen gerecht werde.

* **Berlin**, 31. August. [Stöcker-Industrie.] Eine ganze Industrie ist bereits auf Herrn Stöcker aufgebaut, und unter sich klagen die Conservativen schon, daß sie sich schwer dieser Industrie erwehren können. Daß diese Industrie den Conservativen selber unangenehm sein muß, das möge man aus einer Probe erkennen, die uns von Jemanden zugeht, der seiner abhängigen Stellung wegen alle conservativen Sprünge gegen seine Ueberzeugung mitmachen muß. Derselbe hat auch aus sieben Gründen — es sind dies seine Frau und seine sechs Kinder — die Adresse für Herrn Stöcker mit unterschreiben müssen, obgleich er Herrn Stöcker genau für das hält, als was ihn jeder selbstständige Mensch betrachtet. Nun ist ihm und wahrscheinlich allen Unterzeichnern der Adresse gegen Ende vergangener Woche aus Berlin eine kleine Broschüre: „Der Hofprediger Stöcker, seine Feinde und sein Prozeß" von J. J. Orandt, Privatgelehrter, „Mitglied der christlich-socialen Partei", zugegangen, die nichts Neues enthält, die nichts ist, als ein durchaus nicht geschickter Auszug aus den Schimpfartikeln des „Reichsboten" und des „Christlich-socialen Correspondenzblattes", und die zum Schluß die Namen aller Unterzeichner der Stöckeradresse enthält, mit einem Begleitschreiben, das also lautet:

„Berlin, 27. Aug. Hochzuverehrender Herr! Hochwohlgeborner Herr! Euer Hochwohlgeboren wollen hochgeneigtest verzeihen daß ich mir erlaube Ihnen beiliegend unter Kreuzband 1 Exemplar einer von mir verfaßten kleinen Schrift zur geneigten Einsicht zuzusenden. Ich bin Mitglied der christlich, socialen Partei und habe von vielen Seiten dazu angeregt, diese Broschüre geschrieben. Ich habe im Anhang auch die Namen derjenigen Herren, die sich durch Ihre Unterschrift für den Herrn Hofprediger Stöcker erklärt haben, mit abdrucken lassen, und so werden Sie Hochgeehrter Herr auch diesen

---

16

Krieg im Frieden.

Humoristischer Roman aus dem modernen Garnisonleben von C. Crome-Schwiening.

(Fortsetzung.)

XIII. Kapitel.

Minen und Gegenminen. Was auf der Schwedenschanzwache ausgeheckt wurde. Frau v. Krachs erste Attake.

„Höre, lieber Schwager", sagte am nächsten Vormittage am Frühstühstische Amanda von Stockbein zum Obersten von Breitschwerdt, „wir haben im ersten Stocke drei unbenutzte und elegant hergerichtete Gastzimmer — wenn wir zwei davon Seiner Excellenz und das dritte seinem Adjutanten anbieten würden, was meinst Du dazu?"

Der Oberst sah etwas überrascht empor. „Hm — daran habe ich meiner Seel' noch nie gedacht!" brummte er. „Zweifle auch, ob Excellenz es annimmt. Aber freilich — hm!" unterbrach er sich. „Clärchen, klingele doch einmal dem Burschen!"

Wenige Minuten später stand der Bursche, der zugleich den Posten eines Bediensteten in dem Breitschwerdt'schen Hause versah, vor seinem Herrn.

„Friedrich, lauf' sofort zum „Römischen Kaiser" und frage dort an, ob schon für Excellenz Zimmer bestellt sind!" befahl der Oberst. „Wenn das der Fall ist", wandte er sich zu den beiden Damen, während der Bursche eilig das Zimmer verließ, „so ist Dein Plan, liebe Schwägerin, von vornherein ins Wasser gefallen. Andernfalls aber werde ich noch heute Excellenz die Einladung, die Tage seines Hierseins unter meinem Dache zu verleben, zugehen lassen!"

Amanda von Stockbein erröthete vor Freude, aber leider etwas zu früh. Denn, noch ehe der Oberst das Haus verlassen, kam der Diener mit der Nachricht zurück, es seien bereits vor drei Tagen drei Zimmer im ersten Stocke des „Römischen Kaiser" für Excellenz belegt worden.

„Ach, wie schade —", meinte Amanda bedauernd zu Clärchen, „nun, einen Abend werden wir Excellenz doch gewiß unter unserem Dache sehen."

„Meinst Du, Tante?" fragte Clärchen zerstreut.

„Ich hoffe es auf jeden Fall!" sagte Tante Amanda lebhaft.

„Du weißt, welches Air sich die abominable Frau von Krach bisher bei solchen Gelegenheiten zu geben pflegte. Ich hoffe, daß ihr das diesesmal nicht gelingen soll. Die Damen von der Artillerie nehmen sich überhaupt recht viel heraus, finde ich. Ist das beste Waffe, ich verabscheue sie!"

Ein schwaches Roth färbte Clärchens Wangen. „Aber warum denn, Tantchen?" fragte sie schüchtern.

„Warum, warum? Seltsame Frage! Wie kommst Du überhaupt darauf, diese zu stellen? Gerade Du, die Tochter eines Obersten der Infanterie? Jeder Offizier hält zu der Truppengattung, bei welcher er dient."

Clärchen beugte den Kopf tiefer auf ihre Häkelarbeit nieder. Nur ihr Herz knisterte es leise. Es war Arthur's Brief, welcher ein sicheres Plätzchen, nahe an ihrem Herzen, gefunden hatte. Hätte Tante Amanda die Gedanken geahnt, die das Herz ihrer Nichte erfüllten und die sich ganz auf „Einen von der Artillerie" concentrirten, die Abneigung, welche sie vor diese fühlte, hätte sich in den giftigsten Haß verwandelt.

„Höre, Amanda", sagte genau zu derselben Stunde die gnädige Frau von Krach zu dem alten Oberstlieutenant. „Ich erwarte, daß Du bei der diesmaligen Anwesenheit Seiner Excellenz voll und ganz Deine Schuldigkeit thust. Es ist geradezu unbegreiflich, welche Rechte diese Person, diese Stockbein, sich jetzt hier in [illegible] anmaßt."

„Aber, liebe Thusnelda", sagte der alte Herr vorsichtig, „bei Deiner Superiorität in gesellschaftlichen Dingen dürfte Dir Fräulein von Stockbein doch nicht gefährlich werden!"

„Du redest, wie Du es eben verstehst, Krach", bemerkte die Gnädige gereizt. „Gefährlich werden! Die Stockbein? Das könnte noch fehlen! Aber sie vertritt den Haushalt des Obersten, Deines guten Freundes!"

„Das war er, leider!" sagte der Oberstlieutenant und ein freundliches Gesicht wurde sekundenlang trüb und finster. „Du hast ja dafür gesorgt, daß unsere Freundschaft einen Stoß erlitten hat."

„Und zur rechten Zeit, dächte ich!" sagte die Gnädige scharf. „Wenn ich nicht eine Auge für alles hätte, Deine bodenlose Gutmüthigkeit litte es geduldig, wenn Deine Gemahlin überall zurückgesetzt würde und Deine Töchter an jedem Orte zurückstehen müßten."

„Du bist wieder einmal bitter heute, Thusnelda", sagte der Oberstlieutenant ruhig. — „Was Dich betrifft, so dächte ich, Du könntest mit der Achtung, die Dir überall gezollt wird, wohl zufrieden sein. Und was unsere Kinder anlangt" — ein tiefer Seufzer hob die Brust des guten alten Herrn — „so haben wir für sie gethan, was in unserer Macht stand, und müssen das übrige dem Schicksal überlassen."

„Ja", erwiderte die Frau von Krach bitter. „Daß es vielleicht unserer Minona ebenso geht, wie der armen Bellona mit Deinem Neffen, dem sauberen Herrn von Kühn."

Der Oberstlieutenant hob beschwichtigend die Hand. „Und was hätte ich dabei thun sollen?" fragte er.

„Zureden, und wenn es nicht anders ging, befehlen!"

Oberstlieutenant von Krach runzelte die Stirn. „Wir sind nicht mehr in den Zeiten des Mittelalters, wo ein Befehl jeden Wunsch erstickte. Und dann überschätzt Du meine Macht. Ich habe Arthur sehr gern und deshalb — gerade heraus, — freue ich mich, daß er nicht Bellona's Mann — —"

„Krach!" fuhr die Gnädige auf.

„Ja", fuhr dieser fort, indem er aufsprang und erregt einige Schritte durch das Zimmer machte; „laß Deine Töchter sich liebenswerth machen, dann braucht es solcher Mittel nicht, sie unter die Haube zu bringen!"

Die Gnädige sank starr in den Sessel zurück. War dies ihr Mann, den sie stets so beherrscht hatte, daß er nichts ohne ihre Bewilligung zu thun sich getraute. Ihr Kopf schwindelte und schon machte sie sich bereit, durch eine geharnischte Philippika diese Position wieder zu gewinnen, als der Oberstlieutenant mit einem kurzen „Adieu, Thusnelda!" das Zimmer verließ. — — — — — — —

Zwei Tage vor dem Eintreffen Sr. Excellenz meldete Arthur von Kühn auf der Parole sich vom Urlaub zurück. Seine Stimme klang etwas unsicher und sein Auge irrte über das Antlitz des alten Oberstlieutenants scheu hinweg, als er, die Hand am Helm, die kurze dienstliche Meldung machte. „Danke!" sagte sein Vorgesetzter kurz, fügte aber gleich darauf freundlich hinzu: „Ich möchte Sie nachher sprechen, Herr Lieutenant!"

Eine leichte Röthe stieg in Arthur's hübschem, gebräunten Antlitz auf, als er sich verbeugte. Unruhig schritt er zu seinen Kameraden hinüber, von denen ihn die beiden Lieutenants von Biber mit herzlichem Händedruck begrüßten. „Na, sei froh, daß Du die letzten vierzehn Tage nicht da warst!" sagte der ältere Biber. „Brrr! Hatte unser Alter eine sauertöpfische Laune! Ich sage Dir, wir sind vom Exerzierplatze kaum fortgekommen!"

„Deine Tante muß dem Alten das Leben wieder einmal recht sauer gemacht haben", fügte der jüngere Biber ergänzend hinzu. „Dich schien er auch nur sehr förmlich zu begrüßen."

Arthur lachte gezwungen. Er kannte den Grund der Zwietracht im Krach'schen Hause und fürchtete, daß diese, oder vielmehr die Ursache dazu, auch das Thema des Gesprächs bilden werde, das sein Onkel ihm vorhin angekündigt hatte.

Die Parole war vorüber. Die Offiziere zerstreuten sich. Arthur wartete noch, bis sein Onkel, der bis jetzt mit dem ältesten Hauptmann des Bataillons gesprochen, sich von diesem entfernte. Sein Herz pochte ihm doch etwas, als der alte Herr jetzt auf ihn zuschritt und vergebens suchte er einer gewissen Befangenheit Herr zu werden.

„Hast Du Dich in der Residenz gut amüsirt, Arthur?" fragte der Oberstlieutenant ruhig.

„Zu Befehl, Herr — —"

„Laß das jetzt", sagte der alte Herr freundlich. „Oder hast Du Dich eines anderen Empfanges von mir versehen?"

Arthurs Wangen färbten sich und seine Augen suchten den Boden. Aber gleich darauf erhob er diese und blickte seinem Onkel frei in das Antlitz. „Ja Onkel!" sagte er dann. „Ich glaubte, weil —"

Ihren werthen Namen in dem Verzeichniß finden. Die ganze Fluth von Schriften und Broschüren die der Prozeß Stöcker wider Bäker hervorgerufen sind wenigen Ausnahmen gegen Herrn Stöcker gerichtet. Das Schriftchen widerlegt alle gegen Herrn Stöcker von Fortschritt und Judenthum vorgebrachten Beschuldigungen. Es sollte deshalb ein jedes Mitglied der conservativen Partei ein jeder Verehrer des Herrn Hofpredigers sich ein Exemplar davon kaufen. Es kostet 60 ₰, und wenn Euer Hochw. die Güte hätten mir 1 Exemplar abzukaufen so würden Sie damit einem Manne der schon seit längerer Zeit ohne Erwerb ist, der durch Verhältnisse in eine traurige Lage gekommen ist, eine Wohlthat erweisen. Den kleinen Betrag von 60 ₰. könnten Euer Hochw. mir dann in 6 Briefmarken senden. bis dat qui cito dat! Wenn Euer Hochw. geneigt wären das Buch zu kaufen so würde ich herzlich bitten, mir doch den kleinen Betrag gütigst zum Montag zu senden. Ich wäre dann vielleicht in der Lage meinen Herrn Hauswirth die Monatsmiethe zu entrichten, meine liebe Frau ist erst vor kurzem wiederentbunden und ich habe seit längerer Zeit keine Stellung und Verdienst. Mit der herzlichsten Bitte um Verzeihung Euer Hochwohlgeb. gehorsamster Diener J. Orandt Privatgelehrter Mitglied der christlich socialen Partei Steinmetzstraße 30 Hof im Keller."

Die grammatischen Mängel, welche dem Leser vielleicht aufstoßen, sind dem autographirten Manuscript des Herrn „Privatgelehrten" eigen. Es scheint wirkliche Noth zu sein, welche ihn veranlaßt hat, zu diesem Schritte zu greifen, und wir geben den Gesinnungsgenossen des Herrn Stöcker durch Angabe der vollen Adresse Veranlassung, dieser Noth durch Ankauf der Broschüre, in der sie alle ihre beliebten Schlagwörter gegen den „jüdischen Liberalismus" wiederfinden werden, zu steuern. Sie schließt mit der Versicherung, daß das gesammte christliche Deutschland, so weit es conservativ und evangelisch sei, sich erhoben habe, um für Stöcker Zeugniß abzulegen. Mit dem Worte „christlich" wird hier Lästerung getrieben. Aber alles, was reactionär und orthodox ist, gruppirt sich heute so sehr um Stöcker, daß, wie man hier sieht, auch schon der Bettel in seinem Namen getrieben wird.

Berlin, 1. September. Der vorgestern von uns mitgetheilte Inhalt des Handschreibens der Königin von England an den Sultan, welches Sir Drummond Wolff bei seinem ersten feierlichen Empfange in Konstantinopel verlesen hat, berührt in Berlin um so angenehmer, als die Vorschläge, welche in demselben bezüglich der Regelung der ägyptischen Angelegenheiten gemacht werden, durchaus mit den seiner Zeit seitens des Reichskanzlers im Reichstage dargelegten Anschauungen über die Art und Weise, wie England im Ägyptenlande vorgehen müsse, entsprechen. Gladstone hat bekanntlich in der letzten Zeit seiner Regierung den Versuch gemacht, einen Ausweg aus den Verwickelungen, in welche die englische Politik in Aegypten geführt hat, im Sinne der Rathschläge des deutschen Reichskanzlers zu finden. Es ist aber erklärlich, daß die türkischen Staatsmänner das Entgegenkommen einer Regierung, an deren Spitze der Urheber des geflügelten Wortes „von dem unaussprechlichen Türken", der baldigst über den Bosporus nach Asien gejagt werden müsse, stand, mit einigem Mißtrauen aufgenommen haben. Seit dem Rücktritt Gladstones und der Rückkehr der Gesinnungsgenossen Beaconsfields an die Spitze der englischen Regierung hat das Blatt sich gewendet. Die vorläufige Antwort, welche der Sultan dem englischen Bevollmächtigten ertheilt hat, hebt den Punkt hervor, der für die Pforte begreiflicherweise der wichtigste ist, die Frage der Rücksichtnahme auf die Rechte des Sultans als Souverän von Aegypten. Selbstverständlich hat der Sultan nicht unterlassen, in sympathischer Weise auf die Erinnerungen der Königin von England an die früheren freundschaftlichen Beziehungen mit der verbündeten Türkei einzugehen. Die im Jahre 1878 gelegentlich der Abtretung Cyperns abgeschlossene Defensiv-Allianz zwischen England und der Türkei besteht ja heute noch. In wie weit die Türkei sich bereit finden läßt, auf Vorschläge wegen einer weiteren Allianz, die ihre Spitze gegen Rußland richten würde, einzugehen, darüber bietet die Antwort des Sultans keinerlei Anhalt. Die aus Indien kommenden pessimistischen Nachrichten über die dort herrschende Aufregung in der Afghanistanfrage sind wohl nur dazu bestimmt, den Konstantinopeler Verhandlungen einen praktischen Hintergrund zu geben. Wenn die englische Regierung bei den neuen Vorschlägen Rußlands bezüglich der Erledigung der Zulficarfrage eine vorsichtige Reserve beobachtet, so hat auch das seinen guten Grund nur in dem Wunsche, scheinbar wenigstens die Afghanistanfrage offen zu halten.

* **[Unfallversicherung der Seeleute.]** Wie ein Correspondent der „Voss. Ztg." schreibt, ist im Reichsamte des Innern der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Unfallversicherung der Seeleute, ausgearbeitet, auch derselbe bereits den betheiligten Regierungen zur Begutachtung zugestellt worden. Ist diese Nachricht zutreffend, so hat die Reichsregierung es abgelehnt, dem seitens des Deutschen nautischen Vereins in seiner letzten Jahresversammlung ausgesprochenen einstimmigen Wunsche Rechnung zutragen, vor gesetzlicher Regelung dieser wichtigen Materie statistische Erhebungen über die bezüglich derselben in Frage kommenden thatsächlichen Verhältnisse anzustellen. Ueber Einzelheiten, also z. B. über die wichtige Frage, wie es mit den Ausländern auf deutschen Schiffen gehalten werden soll und wie weit der Begriff „Unfall" in dieser Frage ausgedehnt werden soll, vermag der Correspondent noch nichts anzugeben.

* **[Der Geograph Professor Hermann Wagner]** führt in einer Zuschrift an die „Post" den Nachweis, daß die maßgebenden deutschen Geographen die Carolinen doch zu den spanischen Besitzungen gezählt haben. Die ausschließliche Quelle für derartige, der politischen Geographie zugehörige Angaben sind seit Jahren die Gothaer Publicationen des Gothaer Almanachs und die von Dr. Behm und Wagner herausgegebenen Ergänzungshefte zu Petermanns Mittheilungen, betitelt „Die Bevölkerung der Erde". In den genannten Publicationen von 1869 sind die Carolinen zum spanischen Besitze zugerechnet und zwar auf Grund des spanischen officiellen statistischen Jahrbuchs, welches, ebenso wie der halbofficielle Coello'sche Atlas vom Jahre 1852, die Inseln als spanisch bezeichnet. Von wirklicher Occupation und Exploitation der Carolinen durch die Spanier vermelden diese Quellen freilich nichts. Wagner schließt seine Zuschrift mit den Worten:

„Daß danach der Besitztitel vom Standpunkte der Maximen der Congo-Conferenz (die sich freilich nur auf Afrika bezieht. D. R.) auf sehr schwachen Füßen steht, unterliegt wohl keinem Zweifel. Ob später ernstere Versuche der Occupation gemacht sind, wird sich ja nun zeigen; in den Schilderungen deutscher Reisenden wie Semper, Kubary etc. findet man nicht eine Spur der Ausübung hoheitlicher Rechte von Seiten Spaniens angedeutet.

* Das „Volksblatt" theilt gegenüber anderweitigen Nachrichten mit, daß außer den Herren Singer und Sabor sämmtliche Abgeordnete der socialdemokratischen Partei Parteidiäten bezogen haben.

* **[Preußische Zeitungen und sächsische Lotterieloose.]** Der parlamentarische Correspondent der „Breslauer Ztg." unterzieht das jüngst publicirte Verbotsgesetz, in auswärtigen Lotterien zu spielen, einer Kritik, die, so scharf sie ist, sicherlich die Ueberzeugung des großen Publikums zum Ausdruck bringt. Er schreibt:

„Den preußischen Zeitungen ist es fortan untersagt, die Gewinnlisten der sächsischen Lotterie abzudrucken. Die Regierung kann sich nicht rühmen, diesen genialen Gedanken gehabt zu haben; der Ruhm der Urheberschaft gebührt einem Nationalliberalen, dem Herrn Amtsgerichtsrath Francke. Fünfzehn Jahre nach Gründung des deutschen Reiches wird verboten, daß in Preußen eine Zeitung meldet, was in Sachsen auf Veranlassung der königlich sächsischen Regierung geschieht.

Wahrscheinlich hat der Urheber dieses Amendements geglaubt, es werde Niemand in Preußen ein sächsisches Loos spielen, wenn er sich nicht Ueberzeugung davon verschaffen kann, ob dieses Loos auch gewonnen hat. Aber der scharfsichtige Jurist hat unbeachtet gelassen, daß man zwar durch die Zeitungen sehr viel erfährt, aber doch hin und wieder auch etwas auf anderem Wege erfahren kann. Die Lotterielisten werden als fliegendes Blatt gedruckt, und wenn Herr Francke auch auf den Gedanken kommen sollte, diese Flugblätter unter das Dynamitgesetz zu stellen, so bleibt noch immer der verderbliche Einfluß der Post und des Telegraphen übrig. Man darf kühn behaupten, daß noch niemals ein Gesetz erlassen worden ist, welches so wirkungslos bleiben muß, wie dieses.

Wir sehen, wohin wir mit gesetzgeberischen Versuchen schon gelangt sind. Man denke an die von einem großen Zuge erfüllten Gesetze, die unmittelbar nach der Gründung des Reiches ergingen, und man vergleiche damit dieses Gesetz, welches die kleinste Polizeimaßregel vorschreibt, die jemals ausgedacht worden ist. Die Resultate der Gewinnziehung sollen nicht veröffentlicht werden. Wenn in der Zeit der sauren Gurke einmal der Lokalredacteur eine Notiz des Inhalts aufnimmt: „Das große Loos in der sächsischen Lotterie ist in unsere Stadt gefallen und hat viele kleine Leute glücklich gemacht", so hat der Chef-Redacteur zu befürchten, daß schon an dieser Fassung ein eifriger Amtsanwalt Anstoß nimmt. Die Presse muß dafür büßen, daß die Regierungen über ihre Stellung zum Lotteriespiel nicht in das Klare kommen können."

Der Artikel schließt mit den Worten: „Man kann dies Gesetz zu einem Gegenstande poetischer Betrachtung machen. Ich schlage folgenden Anfang vor: Ein schnurriger Gedanke — ists, den gehabt Herr Francke. Die Fortsetzung überlasse ich den „Wespen".

* **In München** hat, wie die „Germania" einem in dem „Deutschen Wochenblatte" veröffentlichten Briefe des socialdemokratischen Abgeordneten Viereck entnimmt, bei den letzten Reichstagswahlen ein Bündniß zwischen den Nationalliberalen und Socialdemokraten bestanden. Die Vertreter für München I. und II. sind bekanntlich der Nationallibirale Sedlmayer und der Socialdemokrat v. Vollmar.

Ottensen, 31. August. Wie schon gemeldet, ist die Wahl des Landschaftsgärtners Jürgens zum Bürgermeister nicht bestätigt worden. Jürgens, der vor 3 Monaten mit großer Majorität gemäß der schleswig-holsteinischen Städteordnung nicht von den Stadtverordneten, sondern direct von den Bürgern zum Nachfolger des hochconservativen Bürgermeisters Bleicken gewählt worden war, ist, wie die „Freisinnige Zeitung" bemerkt, ein alter schleswig-holsteinischer Patriot, allerdings auch Führer der freisinnigen Partei und Vorsitzender des kirchlich-liberalen Vereins in Ottensen. Da Herr Jürgens sich einer großen Beliebtheit erfreut und auf's innigste mit den Verhältnissen der Commune vertraut ist, an deren Spitze er als Gemeindevorsteher vor der Erhebung Ottensens zur Stadt lange Zeit gestanden hat, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Ablehnung Jürgens' mit dessen Parteirichtung zusammenhängt.

Weimar, 28. August. Die Goethe-Gesellschaft ist heute bereits auf 663 Mitglieder gestiegen, eine Zahl, die die anfänglich gehegten Erwartungen weit übertrifft, sind doch kaum zwei Monate seit der Begründung vergangen. Nichts zeigt besser als diese starke Betheiligung, die ihren Höhepunkt noch nicht erreicht haben dürfte, wie lebhaft das Interesse an dem großen Dichter ist, dessen Geburtstag heute zum 136. Male wiederkehrt. Unter den Mitgliedern der Gesellschaft befinden sich 17 aus regierenden Häusern, fürstliche Persönlichkeiten, darunter die Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches, ferner die sämmtlichen Mitglieder des weimarischen Fürstenhauses; der hohe Adel ist, von 2 Mitgliedern abgesehen, gar nicht vertreten. Auch die hohe Bureaukratie ist stark vertreten; die Armee hat ebenfalls einige Mitglieder gestellt. Der Schwerpunkt aber liegt in den akademischen und Lehrerkreisen. Auch aus dem Auslande sind manche Beitrittserklärungen eingegangen, so aus Neapel, Messina, Athen, Amsterdam und vor allem Oesterreich.

München, 1. September. Der provisorisch zum königlichen Hoffecretär ernannte Hoftheaterkassirer Klug hat, gutem Vernehmen nach, bereits um Enthebung von seiner dornenvollen Stellung nachgesucht. Die Verhältnisse der königlichen Cabinetskasse sind offenbar ganz heillos verfahren, und ein Mann, der energische Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung anwenden will, dürfte an höchster Stelle kaum persona grata bleiben.

Nürnberg, 31. August. Der Stadtmagistrat hat bekanntlich auf Grund des Art. 15 des bairischen Vereinsgesetzes die Abhaltung einer Versammlung verboten, in welcher Frau Guillaume-Schack einen Vortrag halten wollte, da Frauen der Besuch politischer Versammlungen in Baiern verboten ist. Die Kreisregierung von Mittelfranken hat nun jetzt die gegen dieses Verbot erhobene Beschwerde abgewiesen und hierbei die vom Magistrate angeführten Gründe als zutreffend bezeichnet. Ferner ward in der Regierungsentschließung bemerkt, daß nach den an sonstigen Orten gehaltenen Vorträgen der Frau Guillaume-Schack als Thatsache anzunehmen sei, daß dieselbe für socialistische Principien Propaganda mache; es sei daher auch mit Recht anzunehmen, daß die Versammlung, wenn auch der Zutritt sonstiger Gesinnungsgenossen freigestellt war, zunächst den socialistischen Zwecken, d. i. den Zwecken der socialdemokratischen Partei, des socialdemokratischen Vereins dienen sollte und für die Anhänger dieser Partei bestimmt gewesen.

England.

London, 31. Aug. Der vereinigte Ausschuß des englischen und des französischen Schiedsgerichtsvereins hat eine Resolution beschlossen, welche besagt, er habe für die Behauptung, daß Olivier Pain auf Befehl der englischen Behörden getödtet worden sei, keinerlei Beweis aufzufinden vermocht.

— Gladstone ist auf der Rückreise von Norwegen in Wick (Schottland) eingetroffen. (W. T.)

Rußland.

* Die systematische Russificirung der Ostseeprovinzen erstreckt sich nicht nur auf das nationale, sondern auch auf das religiöse Gebiet. Wie die „Kreuzztg." meldet, hat Kaiser Alexander III. am 26. Juli d. J. befohlen, den geheimen kaiserlichen Befehl vom 19. März 1865, betreffend Mischehen in den Ostsee-Provinzen, mit der Bestimmung aufzuheben, daß nunmehr der Artikel 67 des Bandes X. des Swod, der Civilgesetze in den Ostseeprovinzen, wiederum in Kraft gesetzt werde. In Folge dieses neuen Gewaltactes, der wiederum eine Verletzung der durch den Nystädter Frieden Livland und Esthland für ewige Zeiten zugesicherten Gewissensfreiheit in sich schließt, müssen fortan alle Kinder, welche Ehen zwischen Personen griechischer und protestantischer Confession entsprungen sind, in der griechischen Confession erzogen werden.

* **[Der Zar kommt nach Merw]**, schreibt man dem „Fars" aus Herat, zwar nicht jetzt, wohl aber im Herbste des Jahres 1886, da bis dahin die transkaspische Bahn schon bis Merw vollendet sein wird. Es wird dies die Krönungsfahrt des Zaren sein. Die beschlossene (?) Krönung Alexanders III. in Samarkand zum Kaiser von Mittelasien wurde nämlich einstweilen vertagt, da man diesem Fürsten nicht zumuthen kann, die Reise von Orenburg über Taschkend nach Samarkand, die für die Hin- und Herreise zusammen mindestens 6 Wochen in Anspruch genommen hätte, per Achse oder zu Pferde zurückzulegen und sich dabei noch den Wechselfällen des mittelasiatischen Klimas auszusetzen. Die Reise wurde daher bis zu dem Tage verschoben, an dem der Kaspisee mit dem Amu-Darja durch eiserne Bande verknüpft sein wird.

Von der Marine.

V Kiel, 31. August. Zu den großen Flottenmanövern, welche in den Tagen vom 1. bis 4. September vor Wilhelmshaven stattfinden werden, sind gestern von hier der Chef der Admiralität Generallieutenant v. Caprivi, der Chef der Marinestation der Ostsee, Viceadmiral v. Wickede, und mehrere sonstige höhere Offiziere der Marine abgereist. Heute wird das ganze Geschwader, bestehend aus der Kreuzer-Division (Kreuzer-Fregatte „Stein", Kreuzer-Corvetten „Olga" und „Sophie", sowie Aviso „Pfeil"), der Panzer-Division (Panzer „Friedrich Carl", „Baiern" und „Hansa") und den beiden Torpedoboots-Divisionen (Panzerfahrzeug „Brummer", Aviso „Blitz" und fünfzehn Torpedoboote) seeklar gemacht. An den Geschwaderübungen, Schießübungen und Landungsmanövern der nächsten Tage werden außerdem Theil nehmen die Reserve-Panzer-Division, bestehend aus den Panzerfahrzeugen „Mücke", „Viper", „Wespe" und „Salamander", sowie das Artillerieschiff „Mars". Alle diese Fahrzeuge, 29 an der Zahl, werden am Sonnabend auf der Rhede von Wilhelmshaven zugegen sein bei dem Stapellauf der Ersatzcorvette „Victoria". Diese Feierlichkeit wird leider durch den wahrscheinlichen Unfall der Corvette „Augusta" ganz wesentlich beeinträchtigt. Am nächsten Sonntag hat die Flotte Ruhetag und am Montag geht alsdann das Geschwader nach Kiel in See, wo die diesjährigen Flottenmanöver in der Zeit vom 17. bis 21. September ihren Abschluß finden werden. — Laut telegraphischer Nachricht ist das Torpedoschulschiff „Blücher" heute von Memel nach Neufahrwasser in See gegangen, wo das Schiff ca. 14 Tage verbleiben soll. — Kreuzer-Fregatte „Moltke" und Kreuzer-Corvette „Nymphe" werden in Wilhelmshaven erwartet. — Das Kanonenboot „Drache" ist von der Nordsee nach Bergen (Norwegen) abgedampft. — Nach einer gestern eingetroffenen Depesche ist der Dampfer „Iphigenia" mit den in Shanghai abgelösten Mannschaften von Singapore nach London in See gegangen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 1. Sept. Unser ≈-Correspondent telegraphirt: Sir Drummond Wolffs einzige Aufgabe in Konstantinopel ist, zwischen dem Sultan und England eine möglichst vollständige Uebereinstimmung betreffs Aegyptens hervorzubringen und außerdem die zukünftigen Beziehungen beider Länder möglichst freundschaftlich zu gestalten. Alles weitergehende ist Uebertreibung. Erfindung ist namentlich, daß Wolff wegen einer englisch-türkischen Separat-Allianz sondiren solle. Sowohl Salisbury wie der Sultan kennen des Fürsten Bismarck Ansichten zu gut, um solchen Phantasien nachzujagen. Ein hoher Diplomat sagte neulich: „Englands und Deutschlands augenblickliche Beziehungen bezeichnet man am besten als ungeschriebene Allianz." Daraus folgt einerseits, daß Deutschland Wolff's Mission, welche nur die oben angedeuteten Ziele verfolgt, mehr unterstützt, als es ihr entgegenarbeitet, und andererseits, daß Deutschland den etwaigen englisch-russischen Differenzen absolut neutral gegenübersteht und höchstens eine friedliche Beilegung derselben versuchen würde, falls es dazu aufgefordert wird, sonst auch nicht. Selbstverständlich denkt die Türkei weder mit noch ohne England an eine Herausforderung Rußlands; daher sind die Combinationen darüber hinfällig.

Berlin, 1. Sept. Der 4. und 6. Ausschuß des Bundesraths treten bereits morgen zur Berathung der Bestimmungen über die Bildung der Berufsgenossenschaften für den Privateisenbahn- und Straßenbahnbetrieb zusammen. Die erste Plenarsitzung dürfte am 15. oder 16. Sept. stattfinden.

Münster, 1. Sept. Ueber die Katholiken-Versammlung wird der „Kreuzztg." berichtet: Windthorst warnte gegenüber den Abgg. Metzner und Pleß vor der Einräumung allzu großer Befugnisse an die Polizei in Gewerbesachen, wodurch die Katholiken, welche in der Minorität wären, immer zu kurz kämen. Die Versammlung beschloß die Unterstützung katholischer Missionen in den deutschen Colonien.

Halle, 1. Sept. Die Liberalen des Kreises Sangerhausen-Eckardsberga stellen als Landtags-Candidaten den Amtsrichter Dr. Pischel in Eckardsberga und Bürgermeister Kain in Kölleda auf.

Wien, 1. September. Gegenüber den Meldungen, welche die innere Politik Oesterreichs mit der Kaiser-Entrevue in Kremsier in Zusammenhang bringen,

---

„Weil meine Tochter einen thörichten Einfall hatte und meine Frau sie darin unterstützte, meinst Du. — Ja", setzte er mit einem leisen Seufzer hinzu, „Deine plötzliche Flucht gab Anlaß zu einer kleinen Scene, aber ich bleibe, was ich war, Arthur, Dein väterlicher Berather und Freund!"

Arthur ergriff die Hand seines Onkels und drückte sie herzlich. „Sei versichert", sagte er — „ich kam mir als der undankbarste aller Menschen vor — aber, siehst Du, Onkel, ich konnte nicht!"

„Glaub's!" nickte dieser und um seinen bärtigen Mund zuckte ein leises Lächeln. „Es werden wohl schon andere Augen Dich gefesselt haben. Aber jetzt still davon, für immer!" fuhr er wie befehlend und mit einem Seitenblick auf Arthurs halbverlegenes Antlitz fort.

„Könnte ich die Tante nur auch —"

„Halt, mein Junge!" unterbrach ihn der alte Offizier. „Laß den Versuch vorläufig noch unterwegs!" Die Frauenzimmer zu Hause sind Dir sämmtlich nicht grün, warte bis die Zeit hat Gras über die Geschichte wachsen lassen. Eine Genugthuung aber bin ich meiner Frau schuldig —" und sich emporrichtend und eine strenge Miene annehmend, zu der die lustig zwinkernden Augen allerdings einen seltsamen Contrast bildeten, fuhr er im Befehlstone fort:

„Sie haben heute für den Lieutenant Wendler, der seine plötzliche Behinderung mir soeben gemeldet hat, sogleich die Wache auf der Schwedenschanze zu übernehmen!" Und mit dem bekannten entlassenden „Ich danke!" berührte der Oberstlieutenant flüchtig den Mützenrand, nickte Arthur lächelnd zu und schritt davon.

Arthur starrte ihm eine kleine Weile verblüfft nach. „Der gute Onkel!" dachte er. „Aber heute Wache schuften? Brrr! Aber es hilft nichts, Arthur. Vorwärts denn!"

Eine halbe Stunde später hatte der Lieutenant Arthur von Kühn als Wachhabender die Schwedenschanzwache übernommen.

Die Schwedenschanze lag als äußerstes Erdwerk im Osten der Stadt. Armirt war sie längst nicht mehr; ihre Kasematten waren vertieft und die Mauern um das dreifache verstärkt worden. Die Schanze barg jetzt in ihrem Innern die Munitionsvorräthe der Garnison. Aus diesem Grunde wurde die Wache, die außerdem die sämmtlichen Glacispatrouillen zu stellen hatte, von einem Offizier von Alters her befehligt, trotzdem ein älterer Unteroffizier den Posten recht gut hätte versehen können.

Die Wache war im Grunde nicht unbeliebt. Der Hauptmann du jour kam zwar pünktlich an jedem Vormittage, die Ronde indeß kam, da es eine Offizierwache war, selten, ja fast nie heraus. Am Tage lagen die Offiziere, die auf Wache commandirt waren, auf der Pritsche, oder noch lieber, wenn die Sonne warm herunterschien, auf dem Grase vor dem kleinen steinernen Wachgebäude; Abends aber entwickelte sich in dem Offizierstübchen meistens ein gemüthliches kleines Symposion, zu der im Sommer eine Mai- oder Waldmeisterbowle, im Winter ein dampfender Grog die nöthige Stimmung lieferte. Die beiden Freunde Arthurs, die Lieutenants v. Biber, hatten denn auch kaum gehört, daß Arthur v. Kühn auf Wache commandirt war, als sie auch schon ihren Burschen mit den nöthigen Ingredienzien zu einer solennen Bowle hinaussandten und ihr pünktliches Erscheinen für den Abend anmelden ließen.

Der Abend war längst angebrochen, Arthurs Bursche hatte die Bowle längst in Bereitschaft gestellt, Cigarren und die nöthigen Rauchrequisiten lagen auf dem Tische; Arthur hatte sich auf das primitive Feldbett geworfen und wartete der Ankunft seiner Freunde. Gegen neun Uhr kamen sie; der Dienst hatte sie noch bis zu dieser Stunde festgehalten. Im Nu hatte sich das kleine schmucklose Gemach in ein recht trauliches verwandelt. Die einfache Hängelampe über dem rohen Tische war mit frischem Oel versehen und brannte hell und lustig. Auf dem Tische selbst aber prangte ein großer weißer Porzellannapf als Bowle und Heinrich war im Nu an ihrer Seite, um das Einschenken zu besorgen.

Als die ersten Gläser des würzigen Getränkes die Kehlen hinabgeflossen waren und die drei Offiziere — Arthur soweit sein Dienst es gestattete — es sich bequem gemacht, verschwand Heinrich auf einen Wink seines Herrn aus dem Gemache, und die drei Freunde blieben allein. Es gab ja auch soviel zu plaudern, soviel zu erzählen, was während Arthurs Abwesenheit in Xstadt vorgefallen war, daß es den Leser durchaus nicht verwundern kann, wenn bereits um zehn Uhr die erste Bowle ihr Ende erreicht hatte und man einstimmig oder richtiger dreistimmig beschloß, der ersten Auflage eine zweite, vermehrte und verbesserte folgen zu lassen.

Und je häufiger die Gläser aneinanderklangen, desto fröhlicher wurde der Sinn, desto höher stiegen die Wogen des Witzes und des Humors. Und als Arthur sein Glas erhob und klingend anstieß auf das ewig alte: „Was wir lieben!" da tönten die drei Gläser in einem so reinen wundervollen Accord zusammen, als schalle ein einziger voller Glockenton durch das kleine Gemach.

Im Laufe des Gespräches kam man auf die gesellschaftlichen Vorgänge im Hause des Obersten von Breitschwerdt zu sprechen.

„Du, Arthur", sagte der jüngere Biber plötzlich. „Seit wann ist denn der lange fade Jobsthausen so intim mit dem Obersten geworden? Er soll ja jetzt officielle Theeeinladungen erhalten!"

Arthur horchte hoch auf. Die häufige Anwesenheit eines jüngeren Offiziers im Hause seines geliebten Clärchens mußte ihn mit einem gewissen Mißtrauen erfüllen. Aber dieser Jobsthausen und Clärchen — er mußte wider Willen lachen.

„Der Adel des Obersten ist jüngeren Datums," sagte Lieutenant Biber I. bedächtig. — „Die Jobsthausens haben aber schon die Kreuzzüge als Ritter mitgemacht. Ein alter Adel hat zwar etwas verlockendes —"

„Du meinst doch nicht im Ernst, daß dieser Jobsthausen im Ernst seine Augen zu —"

„Zuzutrauen ist's ihm —" meinte der ältere Biber, Arthur, der erregt aufgesprungen war, wieder auf den Holzschemel, der ihm als Sitz diente, niederdrückend.

„Ah bah —" lachte Biber II. und hielt sein Glas gegen das Licht — „wer weiß denn, ob die von Stockbein, welche ja des Obersten Haus repräsentirt, es ihm nicht angethan hat? Die beiden Herrschaften würden übrigens vortrefflich zu einander passen!"

Die Furchen von Arthur's Stirn verschwanden. Eine halb vergessene Geschichte kam ihm in den Sinn. Und mit der Erinnerung daran kam die Lust zu einem neuen tollen Streiche.

„Ist Fräulein v. Stockbein nicht Mitglied in jenem Altweiberclub, den man „Heidenstrumpf" nennt?" fragte Lieutenant Biber II.

„Ich glaube", gab Arthur rasch zur Antwort. — „Weiß der Teufel, aber Du hast Recht! Der Jobsthausen mit seiner faden gleichgiltigen Miene wäre ein würdiges Mitglied dieses Vereins!"

„Teufel!" lachte der jüngere Biber hell auf. „Mir fällt ein nichtswürdig toller Streich ein. An welchem Tage haben die Vereinsstrümpflerinnen ihren Kaffeeklatsch?"

„Donnerstags von 5 Uhr an bei der alten Heidentrost."

„O", jubelte Biber II., „das ist morgen. Morgen Abend kommt Excellenz an. Die alte Heidentrost hat viele Beziehungen mit unseren höheren Vorgesetzten, der lange Lieutenant wird eine Einladung zum Kaffee bei ihr nicht ausschlagen können, um so mehr, da die mit ihr im, ich weiß nicht wievielten Grade verwandte Excellenz kommt."

Während der ältere Biber gespannt seinem Bruder lauschte, hatte Arthur längst begriffen, wohinaus derselbe wollte. „Wir wollen die Vorsehung corrigiren!" lachte er. „Bruderherz — Du hast einen gottvollen Einfall gehabt! Die Heidentrost soll ihn doch schriftlich einladen, nicht wahr?"

„Selbstverständlich! Und da Du, lieber Arthur, bekanntlich eine so feine und zierliche Handschrift besitzt, wie selten ein Lieutenant auf Erden, so kann ich Dir dies wichtige Amt, per procura der Heiden-

bezeichnet es das „Fremdenblatt" als selbstverständlich, daß, so wenig Oesterreich sich um die inneren Verhältnisse Rußlands, sich auch dieses um die innere Politik Oesterreichs bekümmere. Das „Fremdenblatt" constatirt, daß in Kremsier von inneren Politik gar keine Rede gewesen ist.

Wien, 1. September. Die „Freie Presse" veröffentlicht die Zuschrift eines aus Danzig ausgewiesenen Oesterreichers, welcher über das Verfahren der preußischen Behörden bittere Klage führt. Manchen Ausgewiesenen sei die Verwerthung ihrer Grundstücke und Geschäfte gar nicht möglich, so daß mancher würde Hab und Gut im Stiche lassen müssen. Das österreichische Consulat in Danzig habe erklärt, kaum etwas thun zu können, da ein Ministerialerlaß vorliege, welcher dies Verfahren anordne. Die Ausgewiesenen hätten nun von dem Ministerium des Aeußern in Wien telegraphisch Abhilfe erbeten.

Paris, 1. Sept. Der „Nat.-Ztg." wird telegraphirt: Die Manifestation für Spanien und zugleich für Elsaß-Lothringen, welche Paul Derouléde und die Patriotenliga für gestern auf dem Schützenfeste zu Vincennes in Aussicht genommen hatten, hat nicht stattgefunden, vermuthlich auf höhere Verhinderung hin. Der „Temps" läßt sich aus Madrid über zahlreiche patriotische Manifestationen melden, die mit Autorisation des Ministers des Innern (?) in einer Reihe spanischer Städte gestern vor sich gegangen seien, bemerkt jedoch, daß überall vollkommene Ordnung geherrscht und die Deutschen sowie ihr Eigenthum respectirt worden seien. Auch hätten sich die officiellen Elemente von diesen Manifestationen fern gehalten. Die Behörden hätten Truppen consignirt und alle Vorsichtsmaßregeln getroffen.

London, 1. Sept. Mr. Ridley ist zum finanziellen Secretär des Schatzamts ernannt worden.

— Die „Times" meldet aus Shanghai vom 31. August: Robert Hart ist von dem Posten eines englischen Gesandten in China zurückgetreten und wird wieder zum Generalinspector der chinesischen Zölle ernannt.

Danzig, 2. September.

* **[Jubiläum.]** Heute Nachmittag begeht in Jäschkenthal bei Schröder die Literarische Gesellschaft unter reger Betheiligung ihrer activen Mitglieder und auswärtiger Gäste durch eine festliche Sitzung die für einen derartigen Verein seltene Feier des 50jährigen Bestehens. Gegründet von dem vor einigen Jahren verstorbenen Geh. Justizrath Martens, hat dieselbe unter der Leitung des Herrn Professors Czwalina die ersten 5 Decennien vollendet. Sie zählt augenblicklich 26 active Mitglieder, welche durch den Vortrag eigener literarischer Arbeiten den Zweck der Gesellschaft — Anregung zu wissenschaftlicher Thätigkeit — zu erreichen und fördernd und belebend auf literarische Bestrebungen zu wirken suchen.

* **[Dreschel-Fest.]** Das des ungünstigen Wetters wegen bisher verschobene Dresche-Fest für die Zöglinge des Spend- und Waisenhauses findet heute am Sedantage in Jäschkenthal statt.

* **[Feuer.]** Gestern Vormittags 10 Uhr 25 Min. entstand Große Mühlengasse Nr. 17 im Hinterhause Feuer, indem der Ruß in einem vollständig damit angefüllten Rohre in Brand gerieth. Es wurde in Kurzem gelöscht.

8 **Marienburg**, 31. August. Mittels Sonderzugs trafen heute Vormittags und zwar um 9½ Uhr der Regimentsstab sowie das 1. Bataillon des Regiments Nr. 128, 1½ Stunde später der Brigadestab sowie das ganze Grenadier-Regiment Nr. 5, die Unteroffizierschule Marienwerder und 3 Compagnien des 1. Pionier-Bataillons hier ein, um nach etwa 15 Minuten Rast die Fahrt nach Mühlhausen Ostpr. zur Theilnahme an dem Herbstmanöver weiter fortzusetzen.

R. **Konitz**, 31. Aug. In den letzten Wochen wurde hier ungewöhnlich viel gestohlen, Ladenkassen wurden ausgeräumt, Obstgärten geplündert, ohne daß es gelingen wollte, der Thäter habhaft zu werden. Seit Sonnabend steht jedoch fest, daß hier unter der Schuljugend der Stadtschulen zwei wohlorganisirte Diebesbanden bestehen, welche ihre Unternehmungen mit vielem Raffinement ausführten. Zwei Mitglieder der einen aus fünf Köpfen — lauter Knaben unter 12 Jahren — bestehenden Diebesgesellschaft hatten sehr sorgfältig den Laden des Buchbinders Boeck in der äußerst belebten Schlochauerstraße in Augenschein genommen und traten am Sonnabend gegen Mittag, als B. in der angrenzenden Werkstätte mit einer geräuschvollen Arbeit beschäftigt war, in denselben ein. Während der Eine sich unter dem Ladentisch zusammenkauerte, kaufte der Andere von dem inzwischen eingetretenen B. einen Bogen Papier und entfernte sich. B. begab sich wieder zu seiner Arbeit zurück, bei deren Geräusch er nicht vernehmen konnte, wie der im Laden versteckte Spitzbube die Geldschublade ihres etwa 9 M. betragenden Inhalts beraubte. Nachdem dies geschehen war, öffnete und schloß der Junge die Ladenthür, so daß die Glocke zweimal anschlug, kaufte Herrn B. eine Stahlfeder und empfahl sich mit höflichem Gruße. Bald darauf entdeckte der Bestohlene seinen Verlust und begab sich zur Schule, wo er den Stahlfederkäufer denn auch sehr bald herausfand. Derselbe räumte nach einigem Leugnen die That ein, gab den bei ihm vorgefundenen Rest des gestohlenen Geldes heraus und bezeichnete dann auch seinen Genossen. Bei dem mit denselben angestellten Verhöre sind nun kaum glaubliche Sachen zu Tage gefördert. Die Burschen haben nicht allein hier eine große Menge von Geld- und Obst-Diebstählen verübt und leider auch sehr willige Abnehmer gefunden, sondern haben auf der Eisenbahn auch förmliche Raubzüge in die benachbarten Städte unternommen. So sind namentlich Tuchel und Schlochau von ihnen erheblich in Contribution gesetzt worden. Wo sie nicht offene Thüren fanden, da verschafften ihnen Nachschlüssel Einlaß. Die Erhebungen über die Thätigkeit der anderen jugendlichen Diebesverbindung sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Die Schulbehörde beabsichtigt, die Unterbringung der ganzen Gesellschaft in einer Zwangserziehungsanstalt zu veranlassen.

Saalfeld, 30. August. Wie die „Erml. Ztg." berichtet, sind auch hier zwei Frauen in Folge des Genusses giftiger Pilze heftig erkrankt und noch vor Ankunft des zu Hilfe gerufenen Arztes gestorben.

M. **Stolp**, 1. Sept. Seitens des hiesigen conservativen Vereins werden den Wählern die Herren v. Bielow-Saleske, v. Bandemer-Selesen und v. Hammerstein-Schwartow als Candidaten zum Landtage präsentirt werden. Der bisherige Abgeordnete Herr v. Zitzewitz-Langeböse hat die Uebernahme eines neuen Mandates abgelehnt. — Eine eigene Manier, sich das Leben zu nehmen, hat die unverehelichte Auguste Unnasch in dem Dorfe See-Buckow gewählt. Sie legte sich nämlich an das Ufer des Dorfteiches und hielt den Kopf so lange in's Wasser, bis der Tod eintrat.

Th. Die Schiffs-Unfälle an der deutschen Küste und die Verunglückungen (Totalverluste) deutscher Seeschiffe i. J. 1884.

Nach der vom kaiserl. statistischen Amte zusammengestellten Statistik der im Jahre 1884 in den deutschen Küstengewässern vorgekommenen Schiffsunfälle verunglückten daselbst oder wurden beschädigt durch Stranden 102, Kentern 9, Sinken 18, Collisionen 126, sonstige Unfälle 44, zusammen 299 Schiffe (gegen 273 im Vorjahre, 272 im Jahre 1882 und 262 im Jahre 1881).

Total verloren gingen in Folge der Unfälle i. J. 1884: 56 Schiffe (1883: 60, 1882: 83, 1881: 101), und zwar 26 der gestrandeten, 4 der gekenterten, 11 der gesunkenen, 6 der in Collision gerathenen und 9 der von anderen Unfällen betroffenen; gesunken und wieder gehoben wurden 13, schwer bezw. erheblich beschädigt und reparirt 14, beschädigt und reparirt 10, vom Strande abgebracht 75 (davon 32 beschädigt und 43 unbeschädigt), in Sicherheit gebracht 8, leck geworden und reparirt 17, leicht beschädigt 38, unbeschädigt blieben 62 Schiffe, und bei 6 Schiffen blieb der Ausgang des Unfalls unbekannt.

Die örtliche Vertheilung aller Schiffsunfälle überhaupt, mit den Totalverlusten darunter, wird durch nachstehende Zusammenstellung veranschaulicht:

Ort der Unfälle. (Küstenstrecken.)	Zahl der Unfälle Schiffe	Darunter Totalverluste Schiffe
Ostpreußen	18	4
Westpreußen	20	6
Pommern, zwischen Rixhöft und Greifswald	6	4
Pommern, zwischen Greifswald und Arkona einschl. des Oderreviers zwischen Stettin u. Swinemünde	35	3
Pommern u. Mecklenburg, zwischen Arkona und Buk	4	2
Mecklenburg und Holstein, zwischen Buk und Dahmeshöft	10	1
Uebrige schleswig-holsteinische Ostküste einschließlich der Inseln Fehmarn und Alsen	17	4
Zusammen Ostsee-Gebiet	110	24
Schleswig-Holstein, Westküste nördlich der Eidermündung	6	3
Schleswig-Holstein, Westküste zwischen Eidermündung und Neuwerk, einschließlich des Elbreviers	140	10
Hannover und Oldenburg, zwischen Neuwerk und Wangeroog, einschl. des Weserreviers und der Jade	26	11
Ostfriesische Küste zwischen Wangeroog und der Emsmündung	17	8
Zusammen Nordsee-Gebiet	189	32
Gesammte deutsche Küste	299	56

Mit einem Verlust von Menschenleben verknüpft waren 20 Unfälle; bei 10 derselben (3 Strandungen, 4 Fälle von Kentern, 2 Fälle von Sinken und 1 anderer Unfall) verloren die gesammte Besatzung der betreffenden Schiffe, aus 41 Mann bestehend, und 2 Passagiere ihr Leben; bei den übrigen 10 Unfällen (4 Strandungen, je 3 Fälle von Kentern, Collisionen und anderen Unfällen) gelang es nur einem Theil, 36 Personen, sich zu retten, der Rest der an Bord gewesenen Personen, aus 15 Mann bestehend, kam um.

Unfälle mit Gefahr für Menschenleben überhaupt kamen 69 vor; gerettet wurden, so weit bekannt, 309 Personen, darunter 20 Passagiere; die Rettung geschah bei 77 Personen durch die eigenen Schiffsboote, bei 28 Personen durch Selbsthilfe sonst, bei 15 Personen durch Lootsen allein, bei 32 Personen durch passirende oder in der Nähe ankernde Schiffe, bei 59 Personen durch Strandbewohner (Fischer 2c.), bei 83 Personen durch Rettungsstationen, unversehrt an Bord blieben 15 Personen.

Der Nationalität nach wurden von Unfällen betroffen 206 deutsche und 93 fremde Schiffe, und zwar 47 britische, 16 norwegische, 8 russische, 8 niederländische, 7 dänische, 2 französische, 2 schwedische, 1 nordamerikanisches und 2 Schiffe unbekannter Flagge.

Der Verwendung nach waren es 237 Kauffahrteischiffe, 3 Kriegsschiffe, 10 Leichterfahrzeuge, 21 Fischerfahrzeuge, 3 Passagierdampfer, 4 Schleppdampfer, 9 fiskalische Fahrzeuge (Baggerprähme, Zollkutter), 3 Lootsenfahrzeuge, 1 Quarantäne-Wachtschiff, 6 andere Fahrzeuge (kleine Handelskähne, Boote 2c.), 2 Schwimmdocks.

Der Jahreszeit nach kamen Unfälle vor im Januar 8, Februar 8, März 13, April 26, Mai 19, Juni 11, Juli 7, August 15, September 19, Oktober 35, November 35, Dezember 34.

Der Tageszeit nach fanden statt während des Tages 80 Unfälle, während der Nacht 107; in 43 Fällen blieben Angaben über die Zeit des Unfalls aus.

Seeamtliche Untersuchungen zur Feststellung der Ursachen der Unfälle fanden bei 39 Strandungen, 3 Fällen von Kentern, 7 Fällen von Sinken, 15 Collisionen und 5 Unfällen anderer Art, zusammen bei 69 aller im Jahre 1884 an der deutschen Küste vorgekommenen Schiffsunfälle statt. Die Ursachen der Unfälle waren nach diesen Entscheidungen a) menschliches Verschulden in 24 Fällen, b) unverschuldete Fügung in 44 Fällen, c) die Ursache des Unfalls war nicht zu ermitteln in einem Fall.

Versichert waren von den 299 Schiffen, welche Unfälle erlitten haben, 101, darunter 78 zu bekannten Beträgen von zusammen 4 314 997 Mark, unversichert fuhren 45, und von 135 Schiffen blieb das Versicherungs-Verhältniß unbekannt.

Aus dem Nachweis der im Jahre 1884 als verunglückt angezeigten deutschen Seeschiffe geht hervor, daß zur amtlichen Kenntniß die Verunglückungen (Totalverluste) von 120 registrirten Seeschiffen mit 37 676 Reg.-Tons gelangten (1883: 192, 1882: 246 Schiffe), von denen 13 Schiffe mit 3808 Reg.-Tons auf frühere Jahrgänge entfallen; ihrer Heimath nach gehörten davon 75 zu Preußen, 13 zu Mecklenburg, 9 zu Oldenburg, 2 zu Lübeck, 10 zu Bremen, 11 zu Hamburg.

Zuschrift an die Redaction.

Wer selbst nicht sehen kann, soll Andere nicht sehen machen wollen! Wenn der Einsender der Zuschrift an die Redaction der „Danziger Zeitung" Nr. 15 413 die Danziger Verhältnisse nur einigermaßen kennte, so müßte er wissen, wie äußerst praktisch die Einrichtung der vielen Frauen-Coupé's in den Lokalzügen Danzig-Zoppot ist, und zwar nicht blos für einzelne Damen, sondern erst recht für Familien. Ohne weiter auf die mehrfachen unrichtigen Vergleiche und Behauptungen der Zuschrift einzugehen — es ist z. B. nicht zutreffend, daß die Frauen-Coupés immer leer seien, sie sind im Gegentheil immer überfüllt —, so ist es in der Hauptsache für eine Familie oder sonst eine aus Herren und Damen bestehende Gesellschaft jedenfalls viel weniger unangenehm, sich auf ½ Stündchen von einander zu trennen, als unter Umständen gemeinsam ein Coupé theilen zu müssen mit höchst animirten Sonntagszüglern verschiedensten Alters und Standes und verschiedenster Bildung, und dabei der Gefahr ausgesetzt zu sein, zweideutige Gespräche, unpassende Lieder, wo nicht noch Schlimmeres über sich ergehen zu lassen, wie das Einsender dieses früher mehrfach hat erfahren müssen, und wie man dergleichen noch heute auf der Tour von Neufahrwasser nach Danzig alle Tage, namentlich alle Sonntage erleben kann.

Derartigen Unfug zu verhindern sind aber Publikum sowie Beamte jedenfalls viel weniger in der Lage, als der Beamte das Frauencoupé frei von Herren zu erhalten vermag, und daß darauf von Seiten der Bahnverwaltung mit aller Strenge gehalten wird, muß dankend anerkannt werden. A. S.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 1. Sept. Ein schauerliches Instrument, die Guillotine, unter deren Fallbeil die Köpfe der Bourgeois während der französischen Revolution von 1789 fielen, ist während der tollen Zeit des Jahres 1871 von Paris für einen sehr bedeutenden Preis, man spricht von 30000 Francs, an das hiesige Panoptikum verkauft worden. Es sollte in einem Saale der Schreckenskammer Aufstellung finden. Das ist eine Reihe von Jahren her. Aber die Besitzer des Panoptikums erhielten einen Wink, daß die Schaustellung dieses grausigen Mordinstruments — doppelt grausig, weil es sich nicht um eine Nachahmung, sondern um das Original handelte, vor dem die Weiber der Faubourg St. Antoine Strümpfe strickend als Zuschauerinnen saßen — nicht gern gesehen werden würde. Und so unterblieb denn die Aufstellung. Die schweren Balken und die dicken Bohlen, über welche Hunderte den letzten schrecklichen Gang antraten, die Eisenriegel und Bolzen, das Beil und die zum Gerüste führende Treppe blieben in dem Keller staubbedeckt liegen. Die Zustände in Paris lassen nunmehr den Besitzern die Zeit für gekommen erscheinen, in der sie das unheimliche Gerüst den Franzosen zurückverkaufen können. Vor einigen Tagen wurden die einzelnen Theile zusammengefügt und der Bau aufgeführt, lediglich um zu sehen, ob auch noch alle Theile vorhanden seien. Dann wurde er schnell wieder auseinander genommen. Nur Wenige durften einen Blick darauf werfen. Und allem Anscheine nach werden die Communards von heute sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, diese „Reliquie" wieder in ihren Besitz zu bringen.

* **[Einen recht absonderlichen Scherz]** machte sich ein in Dresden dienendes 22jähriges Mädchen. Dasselbe schlug sich absichtlich mit einem Beile einen Finger der linken Hand ab und schickte den abgehackten Finger, sauber in Papier eingewickelt, durch einen Boten an ihren Geliebten — um diesen „zu erschrecken". So erzählt das „Leipz. Tageblatt".

[Der Teufel ist da!] Der Zeitung „Sarja" wird aus dem Kreise Skwiri, Gouv. Kiew, folgender Vorfall mitgetheilt, der den unter dem Volke aller Confessionen herrschenden Aberglauben drastisch illustrirt. Bei einem wohlhabenden Juden erschien unlängst eine Zigeunerin, die, nachdem sie Taschenspielerkunststücke gezeigt, endlich sich erbot, den Teufel zu citiren. Er werde aus einem Hühnerei als schwarze Katze entschlüpfen, einen der Anwesenden anfallen, beißen, endlich in seiner wahren Gestalt entschwinden. Man bat sie, das gefährliche Experiment nicht zu machen, doch warf sie schon ein Ei an den Boden, während unter ihrem Arme eine schwarze Katze hervorsprang. Alles flieht, um der Polizei zu melden: der Teufel ist da! Mit der sich bekreuzigenden Polizei zurückgekehrt, fand man die Zigeunerin nicht, mit der aber auch alle Werthsachen verschwunden waren. Die Polizei fahndet vergeblich, weil sie die Hexe fürchtet.

* **[Die Mainzer Mordthaten.]** Die Section der Leiche der ermordeten Wothe hat ergeben, daß der Tod durch Zertrümmerung der Hirnschale mittels eines stumpfen Gegenstandes erfolgt ist und daß nach dieser That der Mörder seinem Opfer nochmals einen Lederriemen um den Hals wand, um dasselbe vollständig zu erwürgen. Gleichzeitig mit der Untersuchung des Mageninhaltes der Wothe wurde auch nochmals der Mageninhalt des am Rhein aufgefundenen Rumpfes untersucht; das Resultat derselben ergab, daß die in den beiden Magen gefundenen Speisenüberreste (grüne Bohnen) von völlig gleicher Beschaffenheit waren und beinahe denselben Grad der Verdauung überstanden hatten, woraus sich ergiebt, daß beide Ermordeten gleichzeitig eine und dieselbe Speise genossen hatten und daß die Ermordung selbst in kurzen Zwischenräumen geschehen sein muß. Der Ermordete ist, wie nunmehr feststeht, der Mann der Frau Wothe. Der Körper desselben scheint deshalb in den Rhein geworfen worden zu sein, um glauben zu machen, Wothe habe seine Frau ermordet und sei alsdann flüchtig geworden. Der ermordete Wothe und Herbst waren vor Jahren sehr intime Freunde und selten verübte der eine ein Verbrechen, an welchem der andere keinen Antheil hatte. Später lockerte sich das Verhältniß und als Wothe die Wittwe Müllers heirathete, mit welcher Herbst ebenfalls auf einem sehr guten Fuße stand, da trat ein gewisses gespanntes Verhältniß zwischen den beiden Verbrechern ein. Der verhaftete Herbst steht bereits in vorgerückten Jahren, anfangs der Fünfziger, während Wothe erst 32 Jahre zählte. Das letzte bekannte Verbrechen, an welchem sich Herbst betheiligte, geschah vor ungefähr 10 Jahren in Osthofen, indem er daselbst einen schweren Einbruch verübte, für welchen ihm das Schwurgericht eine neunjährige Zuchthausstrafe zuerkannte, die er erst im Juni d. J. abgesessen hatte.

* **[Ueber das Eisenbahnunglück bei Kobelnitz]** auf der Posen-Thorner Bahn, welches in der gestrigen Abend-Nummer telegraphisch erwähnt ist, schreibt ein Passagier des betreffenden Zuges an die „Posener Ztg.": In dem Courierzuge von Thorn, welcher in Posen 12 Uhr 47 Min. Nachts eintrifft, hatte sich zwischen Pudewitz und Kobelnitz, ziemlich nahe letzter Station, an dem ersten Personenwagen hinter dem Packwagen die eine Achse warm gelaufen, so daß der Wagen zu brennen begann. Der Zug wurde alsbald zum Stehen gebracht, wobei jedoch am zweiten Personenwagen die eine Achse brach und in Folge dessen dieser Wagen aussetzte. Aus dem in Brand gerathenen Wagen wurden sofort die Passagiere entfernt; sie hatten keinerlei Schaden erlitten. Dagegen hatten in dem zweiten Wagen, welcher aussetzte, fünfzehn Personen Verletzungen davongetragen, von ihnen jedoch nur eine, der Bremser, eine schwere, indem er den Unterschenkel gebrochen; von den Passagieren hatte eine Frau eine ziemlich starke Kopfverletzung erlitten. Nachdem von dem Unglücksfalle nach Posen telegraphische Meldung gemacht worden war, ließ der dortige Stationsvorsteher alsbald einen neuen Zug formiren, mit dem er selbst nebst 4 inzwischen schleunigst aus der Stadt herbeigeholten Aerzten, sowie mehreren aus dem Stadt-Lazareth und der Diakonissen-Kranken-Anstalt requirirten Krankenkarren nebst Verbandzeug zur Unglücksstelle fuhr. Hier wurde der verunglückte Bremser verbunden und den übrigen Verwundeten gleichfalls die erforderliche Hilfe geleistet. Alsdann wurden sämmtliche Personen 2c. aus dem verunglückten Zuge in den neu formirten übergeführt, welcher alsdann 4 Uhr Morgens in Posen eintraf. Von den Verwundeten ist der Bremser in das Diakonissen-Krankenhaus gebracht worden; ebenso ist die Frau, welche eine Verletzung am Kopfe davongetragen, hier geblieben; alle übrigen leicht Verwundeten konnten 5 Uhr Morgens ihre Reise fortsetzen. — Der Courierzug, der sonst 12 Uhr 57 Min. Nachts von hier nach Berlin abgeht, konnte in Folge des Unfalls erst 2 Uhr Nachts von hier abgelassen werden; mit demselben ist der große Generalstab von hier abgereist.

Die uns von Berlin telegraphisch übermittelten Kabelnachrichten der „Nordd. Allg. Ztg." und des „Berl. Tagebl." besagen ziemlich das gleiche. Der Schaffner verunglückte dadurch, daß er aus dem Thurm, in welchem er fuhr, herabgeschleudert wurde. Nach dem „Tagebl." wurden bei dem Umsturze des zweiten Wagens vier Damen schwer verletzt.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 1. Septbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 235¼. Franzosen 241¼. Lombarden 109⅞. Tendenz: ruhig.

Wien, 1 Septbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 287,70. Galizier —. 4% Ungar. Goldr. 99,22. Tendenz: matt.

Paris, 1. Septbr (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,15. 3% Rente 81,37. Ungar. 4% Goldrente 81$\frac{1}{16}$. Franzosen 600. Lombarden 276,20. Türken 17,10. Aegypter 333. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 45,60. Weißer Zucker ℔ lauf. Monat 50,80, ℔ Oktober 51,20, ℔ Oktober-Januar 54.

London, 1. Septbr. (Schlußcourse.) Consols 100¼. 4% preußische Consols 102½. 5% Russen de 1871 95¾. 5% Russen de 1873 95. Türken 16⅞. 4% ungar. Goldrente 80½. Aegypter 16⅜. — Platzdiscont 1½ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16, Rüben-Rohzucker 15⅝.

Petersburg, 1. Septbr. Wechsel auf London 3 Mon. 24$\frac{1}{32}$. 2. Orient-Anleihe 97⅛. 3. Orient-Anleihe 97⅛.

Newyork, 31. August. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅝, Wechsel auf London 4,83½, Cabel Transfers 4,85¼, Wechsel auf Paris 5,22½, 4% fundirte Anleihe von 1877 122⅞, Erie-Bahn-Actien 16⅜, Newyorker Centralb.-Actien 99⅜, Chicago-North-Western-Actien 98⅞, Lake-Shore-Actien 71¼, Central-Pacific-Actien 38⅞, Northern Pacific-Preferred-Actien 47, Louisville und Nashville-Actien 44⅛, Union Pacific-Actien 50½, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 77⅜, Reading u. Philadelphia-Actien 20⅛, Wabash Preferred-Actien 14, Illinois Centralbahn-Actien 131, Erie-Second-Bonds 66⅛, Central-Pacific-Bonds 113.

Standesamt.

1. September.

Geburten: Drechslermeister Albert Lesemann, T. — Diener Anton Austen, S. — Arb. Paul Rezin, T. — Arb. Ernst Westphal, T. — Hilfsarbeiter Gottlob Bauer, S. — Arb. Friedr. Hallmann, S. — Arb. Carl Neander, T. — Werftarb. Peter Schmidt, S.

Aufgebote: Arb. Josef Knoof auf Stolzenberg und Maria Constantia Willmanowski, daselbst. — Malergehilfe Franz Ferdinand Ahrenfeldt und Laura Emilie Henriette Strahl.

Heirathen: Schuhmachergeselle Heinrich Hermann Gustav Felleckner und Auguste Caroline Much.

Todesfälle: Geschäfts-Agent Florian Kniffky, 78 J. — Frau Friederike Wilhelmine Walck, geb. Nadolni, 40 J. — S. d. Arb. Valentin Klinger, 5 M. — S. d. Schlosserges. Alexander Preuß, 2 W. — Frau Julianne Elisabeth Schlichting, geb. Woitakiewicz, 66 J. — Wwe. Henriette Friederike v. Mach, geb. Bratk, 79 J. — Wwe. Renate Engler, geb. Schienke, 67 J. — S. d. Schmiedemstr. Wilhelm Freitag, 1 J. — T. d. Formers Oskar Walter, 4 M. — Frau Christine Hoch, geb. Kaminski, 63 J. — Barbiergehilfe Leo Danielewitz, 18 J. — Frau Henriette Julianne Tribuhl, geb. Sadowski, 50 J.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 1. September. Wind: W.

Angekommen: Agder (SD.), Hansen, Strömstad, Steine.

Im Ankommen: 1 Dampfer, 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen Theil, das Feuilleton und die vermischten Nachrichten: i. V. Dr. B. Herrmann — für den lokalen den provinziellen, den Börsen-Theil, die Marine- und Schifffahrts-Angelegenheiten und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

---

trost Correspondent zu sein, mit vollem Vertrauen überlassen.

„Aber", wandte der bedächtige ältere Biber ein, „bedenkt wohl, was Ihr thut. Ihr fälscht einen Brief!"

„Zum besten Zwecke der Welt!" rief Arthur sorglos. „Ich entferne damit vielleicht einen Sperber von meiner Taube. Hiermit erkläre ich dem langen Lieutenant von der Infanterie den Krieg. Wir von der Artillerie wollen ihn schon aus seinen Positionen hinausstreichen. Dieser Brief der Seidentrost ist die erste Granate, die in seine Festung fliegt. Gut gerichtet ist unser Geschütz, laßt sehen, wie sie einschlägt!"

Unter Lachen und Scherzen holte Arthur seine Schreibmappe, die er sich durch Heinrich mit auf die Wache hatte bringen lassen, durchsuchte sie nach einem Bogen, der kein Monogramm trug, und ein ebensolches Couvert hervor und begann zu schreiben. Und als das kurze Opus fertig war und er es seinen beiden Freunden zeigte, da schwuren diese einstimmig, kein lebendes Wesen würde je behaupten, daß dieses Billet der Feder eines jungen lebenslustigen Lieutenants von der Artillerie entstamme.

Es war inzwischen Mitternacht geworden. Die Wache mußte in wenigen Minuten zur Ablösung heraustreten und Arthur machte sich fertig, und die beiden Lieutenants von Biber erhoben sich, die Bowle war leer und zudem gab's morgen Vormittag noch Dienst die Hülle und Fülle, da konnte man ein paar Stunden Schlaf brauchen. Der jüngere Biber aber steckte den Brief der Seidentrost in die Tasche, um ihn noch auf dem Nachhausewege zu besorgen.

Zehn Minuten später, als die Wachmannschaft wieder weggetreten war, streckte sich Arthur von Kühn schlafsuchend auf seinem Bette aus. Mit keinem Gedanken dachte er mehr des Streiches, der seiner Vollendung entgegenreifte; die Bilder, die ihn bald umfingen, waren lieblicher; ein blonder Mädchenkopf mit so wunderbar tiefen blauen Augen und einem entzückenden Lippenpaar bildete den Mittelpunkt eines jeden!

Während die drei jungen Artillerieoffiziere auf der Schwedenschanzwache um ihre Bowle herum saßen, befand sich Frau von Krach mit ihrer Tochter Minona noch im Wohnzimmer. Bellona hatte längst ihr Lager aufgesucht und der Oberstlieutenant arbeitete in seinem Zimmer.

Die Frau von Krach hatte sich noch einmal von Minonchen genauen Rapport über ihre Herzensangelegenheit mit dem Edlen von Jobsthausen abstatten lassen. Jobst war der älteste Premier — die Rangliste hatte die Gnädige stets im Kopfe! — und mußte bald Hauptmann werden. Einschränken mußte sich alsdann das „junge" Paar, aber du lieber Gott, als sie ihren Oberstlieutenant — damals noch junger, ganz junger Hauptmann, wenigstens der Anciennität nach, — heirathete, hatten sie beide auch „angewandte Oeconomie" im eigenen Haushalte studiren müssen und es war auch gegangen. — Aber dieser Tändelei ohne bündige Erklärung von beiden Seiten mußte ein Ende gemacht werden. Ihn einzuladen hielt die Gnädige noch nicht für passend, wenn dies nicht durch eine zufällige Begegnung herbeigeführt werden konnte. Und diese zufällige Begegnung mußte unter allen Umständen herbeigeführt werden. Lieutenant von Jobsthausen ging an jedem Spätnachmittage in den Glacis-Anlagen spazieren. Der erste Parolebefehl der Frau von Krach lautete demnach, ehe Mutter und Tochter das Bett aufsuchten: Frau von Krach und Fräulein von Krach manövriren morgen gegen einen markirten Feind. Die Stellung desselben wird in den Glacisanlagen präsumirt. Der Anmarsch hat mit allen Vorsichtsmaßregeln zu geschehen. Anzug: Moderne Promenadentoilette. Abmarsch: Nachmittags gegen fünf Uhr!" — Und dieser „markirte Feind", der unselige Edle von Jobsthausen, lag inzwischen ruhig in seinem Bette, las einen Roman und rauchte seinen Knaster dazu. Hätte er geahnt, welche Attaken ihm für den folgenden Tag drohten, er hätte noch heute um Mitternacht um Aufnahme im Lazareth nachgesucht! (Forts. folgt.)

Durch die Geburt eines Töchterchens wurden hoch erfreut (6230
Edm. Hedinger, Apotheker, und Frau.

Gestern Abend 10 Uhr entschlief sanft zum bessern Leben unser lieber unvergeßlicher Vater, Großvater und Schwiegervater der Superintendent a. D.
Adolph Wisselinck
im 83. Lebensjahre tiefbetrauert von den Hinterbliebenen. (6218
Königsberg, 1. Septbr. 1885.

Bekanntmachung.

Zum Neubau zweier Thore der Plehnendorfer Schleuse soll die Lieferung von rot. 18 cbm. ganz fehlerfreien Eichenholzes von starken Dimensionen und 4,6 cbm. eichenen Bohlen im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu steht auf
Sonnabend, d. 12 Septbr. cr.,
Vormittags 10 Uhr, im Bureau des Unterzeichneten, **Frauengasse 21** an, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen mit der speciellen Holz-Berechnung einzusehen sind. (4958
Danzig, den 22. August 1885.
Der Baurath.
gez. **Degner.**

Bekanntmachung.

Die Eigenthümer der in der Stadt und in den Vorstädten belegenen Grundstücke werden nach der Polizei-Verordnung vom 26. Mai 1863 § 3, betreffend die Revision der Contracte über die Reinigung der Schornsteine, hierdurch aufgefordert, die mit den Schornsteinfeger-Meistern abgeschlossenen Contracte dem Unterzeichneten bis zum 1. October cr. im Bureau der Feuerwehr (Stadthof) vorzulegen.
Danzig, den 28. August 1885.
Der Brand-Director
Bade. (4994

Vermiethung.

Das am Olivaer Thor Nr. 6 belegene Wohnhaus nebst Hof, in welchem bis jetzt das Schankgewerbe betrieben worden ist, soll vom 1. October cr. ab auf 3 Jahre weiter vermiethet werden, zu welchem Zwecke wir einen Bietungs-Termin in der Kämmerei-Kasse auf
Sonnabend, d. 5. Septbr. cr.,
Mittags 12 Uhr,
anberaumt haben. (6018
Miethslustige werden zu demselben mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen in unserem II. Bureau zur Kenntnißnahme ausliegen.
Danzig, den 28. August 1885.
Der Magistrat.

Dampferverbindungen

zwischen Stettin und Colberg, Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg in Pr. (Kiew-Moskau-Kursk), Riga (Moskau, Charkow, Zarizyn, Rostow, Nishni-Nowgorod), Helsingfors, Kopenhagen, Flensburg, Kiel, Hamburg, Bremen, Antwerpen, Middlesborough unterhält regelmäßig (1144
Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Handels-Akademie, Hamburg. Vorbereitungs- u. Fortbildungsschule für junge Kaufleute. Pension. October Beginn des Semesters. Prospectu. Näh. Director Peters.

Homöopathie.

Alle innere und äußere Krankheiten. Frauenleiden, Rheuma, Scropheln, Epilepsie, geheime Krankheiten.
Richard Sydow, Hausthor 1, Sprechstunden 9—11, 2—4 Uhr.

Sprachunterricht wird von einer gepr. Lehrerin ertheilt, welche lange in England und Frankreich unterrichtet hat. Adressen unter 6146 in der Exped. dieser Ztg. erb.

Gutsitzende Anzüge und Paletots

liefere ich in eleganter Ausführung zu sehr billigen Preisen. Längerer Credit; bequeme Abschlagszahlung.
J. Penner,
Langgasse Nr. 50.
(6211) I. Etage.

„Lilienmilchseife“

beseitigt sofort alle **Sommersprossen**, erzeugt einen wunderbar weißen Teint und ist von höchst angenehmem Wohlgeruch. Preis à Stück 50 ₰. Zu haben bei **Alb. Neumann** und in der **Rathsapotheke.** (3258

Weintrauben

frisch vom Stocke, versenden in 5 Kilo-Postkörben per Postnachnahme oder vorheriger Cassa-Einsend. 5 Kilo frco. M. 2,50, bei Abnahme von 3 Körben à frco. M. 2,40. **Zwetschen**, 5 Kilo frco. M. 2, **Pfirsiche**, 5 Kilo franco M. 2,80 **J. Katz & Co., Werschetz** (Süd-Ungarn). (6181

Fischmarkt 46 giebt es heute Abend frisch aus dem Rauch **Silberlachs** à nur 1,50 ₰. (6210

6—8000 Ctr. Dabersche Kartoffeln

hat zum Verkauf (5969
Tausch,
Thfiek. per Slowikowo.

Mein Ziegelei-Grundstück,

bei Stadt und Bahnhof Marienwerder, mit vorzüglichem Boden, gut. Gebäuden, in vollem Betriebe, ist bei geringer Anzahlung billig zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich melden bei **Frau Baumeister A. Horwitz Wwe., Marienwerder.** (3429

P. P.

Einem hochgeehrten Publikum von Danzig und Umgegend beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze **Langgasse No. 3** unter der Firma

MAX BOCK

eine

Damen-Mäntel-Fabrik

en gros & en detail

von dem einfachsten bis zu dem elegantesten Genre errichtet habe.

Ich habe es mir zur strengen Aufgabe gestellt, durch Einführung von nur guten und soliden Stoffen, exaktester Arbeit und stets neuesten Facons, bei billigsten aber festen Preisen, mir das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben und durch stets reellste Bedienung festzuhalten.

Es wird außerdem mein Bestreben sein, für jeden Geschmack und für jede Größe stets die reichhaltigste Auswahl auf Lager zu halten, damit jede Dame dem zweifelhaften Vorgefühl des Nichtpassens bei Maaßbestellungen aus dem Wege gehen kann.

Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen des geschätzten Publikums bestens empfehle, theile ich noch mit, daß der Verkauf bis zur Fertigstellung meiner Langgasse Nr. 3 befindlichen Lokalitäten

Langgasse 24, I Tr.,

stattfindet.

Mit Hochachtung

Max Bock.

L. J. Goldberg, Langgasse Nr. 24, erste Etage,
empfiehlt
garnirte und ungarnirte Winterhüte
in bekannt geschmackvoller Ausführung zu billigsten Preisen. [6075

à Loos 1 M.

Ausstellungs-Lotterie zu Görlitz.

Ziehung täglich vom 7.—14. September.

Original-Loose à 1 M., 11 Loose 10 M. sind durch das General-Debit der Loose
Carl Heintze, Berlin W., Unter d. Linden 3
gegen Einsendung des Betrages (auch gegen Coupons oder Postmarken) zu beziehen.
Für Frankirung der Loossendung und Gewinnliste sind 20 ₰ (für Einschreiben 40 ₰) beizufügen. (4195

Gewinne im Werthe.

1	a			20000
1	a			10000
1	a			5000
1	a			4000
1	a			3000
5	a	1000	=	5000
10	a	500	=	5000
20	a	300	=	6000
30	a	200	=	6000
50	a	100	=	5000
100	a	50	=	5000
200	a	30	=	6000
300	a	20	=	6000
6297			=	64500
7017			=	150500

Der kleinste Gewinn ist nicht unter 10 Mark.

Hugo Bürger's

(Hugo Lubliner's), **des bekannten Lustspieldichters**
neuester Roman
„Die Gläubiger des Glücks“
erscheint mit Illustrationen von **H. Schlittgen** in dem soeben beginnenden neuen Jahrgang der **„Deutschen Illustrirten Zeitung“**
Vierteljährlich 2,50 Mk. Durch alle Buchhandlungen und Postämter. (6045

Die von uns für den **Hofbesitzer Jacob August Pankau** in **Lichnau** ausgefertigte **Police No. 37100 A 18202** vom 10. Mai 1869 über 1000 Thlr. = Mark 3000 ist angeblich verloren gegangen und werden Alle, welche Ansprüche an dieselbe zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, solche sofort und spätestens innerhalb 3 Monaten bei Verlust derselben bei uns geltend zu machen. (6205
Magdeburg, den 28. August 1885.
Magdeb. Lebensversicherungs-Gesellschaft.
W. C. Schmidt. C. Listemann.



Glasirte Thonröhren

zu Entwässerungsanlagen, Durchlässen 2c.,
Gußeiserne Röhren zu Wasserleitungen,
Schmiedeeiserne Röhren zu Wasser- u. Dampfleitungen,
Chamottesteine empfehlen billigst

Loche & Hoffmann

Comtoir: Milchkannengasse 18, I. Etage. (4075

Eichen-Fassholz,

trocken, gespalten, **in jeder Dimension**, zu Bier- und Spiritusfässern, liefert billigst franco jeder beliebigen Bahnstation (6044
Albert Erhardt in Breslau.

140 weidefette Oxforddown-Lämmer

sind zu verkaufen. (6042
Neupowunden p. Alt-Dollstädt.
Kist.

Ein dunkelbraunes Wagenpferd (ohne Abzeichen), 6 bis 8 Jahre alt, nicht unter 5' 4" groß, wird gekauft von
6100) **A. Budnowski,**
Burgstraße Nr. 19.

50 000 Mark

werden innerhalb der Hälfte einer neuen gerichtlichen Taxe auf ein Gut gegen entsprechende Zinsen auf 2 Jahre gesucht. Nur Selbstdarleiher wollen ihre Offerten unter Nr. 6038 in der Expedition dieser Zeitung einreichen.

30 Merzschafe

hat zu verkaufen (6219
Pohlmann
in **Katznase** pr. Altfelde.

Schachspiel m. Brett, geschn. Elfenb.-Fig. bis 18 cm Höhe, **Kunstwerk**, zu verk. Wo? sagt d. Exped. d. Ztg. u. Nr. 6153

Ein Kaps'scher Concertflügel,

antike und **moderne Möbel**, große Kupferstiche, Kronleuchter, Tafel- und Kaffeeservice preiswerth zu kaufen
Langgasse 71, II.

Zuckerfabriks-Actien

werden gekauft. Offerten mit Preisangabe u. 6164 in d. Exped. d. Z. e.

Mehrere Paar compl. ganz neue Kummet- und Brustplattgeschirre
ein- u. zweispännig, mit Neusilber- und schwarzem Beschlag, sind billig zu verkaufen Schüsseldamm Nr. 45, parterre. (6185

Ein Grundstück mit Garten, wenn auch nur klein, wird in der Stadt zu kaufen gesucht. Verkäufer belieben ihre Adressen einzureichen in der Exped. der Danziger Zeitung unter No. **6105.**

Tüchtige u. strebsame Vertreter werden für eine neue und patentirte Erfindung (Verhinderung des Gefrierens u. Schwitzens v. Auslagefenstern) sowohl zur Einrichtung wie Verkauf d. Flüssigkeit in all. Städten Deutschlands ges. Lohnender Verdienst. Näh. erth. **G. Dedreux**, Patentanwalt, **München.**

Ein jung. tücht. Gehilfe,

der poln. spricht, wird nach auswärts zu engagiren gewünscht. Adr. unter 6216 an die Exped. d. Ztg.

Ein anständ. nettes junges Mädchen, geeignet für eine Conditorei oder ähnliches Geschäft, empf. **Kindler,** Breitgasse 121. (6173

Ein erfahrener unverh. **Inspector,** der größere Wirthschaften selbstständig verwaltet hat, wird gesucht.
Adressen unter Nr. 6023 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein in der Waaren-Branche, sowie im Feuer-Versicherungswesen bewanderter junger **Commis** findet in einem hiesigen größeren Comtoir per 1. Oktober cr. Stellung. Adressen mit Gehaltsansprüchen u. 6104 in der Exped. d. Ztg. erbeten

Einen zuverlässigen **Commis** für das Colonialwaaren-Geschäft en-gros & en-detail weiset nach
Robert Kiewitt,
6134) Marienwerder.

Erfahr., rüst. Landwirthinnen

mit dem neuesten Verfahren in der Meierei bekannt, empf. zum 1. Octbr. **A. Rose Ww.,** Beutlergasse 1. (6152

Ein zuverlässiger, gewandter
junger Mann
findet zum 1. Oct. Stellung in einem hiesigen **Colonial-Waaren- u. Delicatessen-Geschäft.** Adr. unt. Nr. 6184 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Einen zuverl. Gehilfen, der zuletzt in einem größeren Eisengeschäft gew., und e. erf. Buffet. empf. p. 1. Oct. J. **Hardegen,** Heil. Geistgasse 100. (6108

Eine einf. tücht. Wirthin in d. 30er Jahren sucht am liebsten e. selbst. Stellung (auf dem Lande oder Stadt gleich) durch **Prohl,** Langgarten 63.

Ein **Factor,** der im Modewaaren-Geschäft bereits thätig gewesen ist, kann sich zum sofortigen Antritt melden in der
Damen-Mäntel-Fabrik
6203) von
Max Bock,
Langgasse 24.

Eine leistungsfähige chemische Farbenfabrik in Norddeutschland sucht für Danzig einen
Vertreter
und werden schriftliche Meldungen unter 6169 in der Exped. d. Ztg. erb.

Eine **gewandte**
Handschuh-Verkäuferin,
die mit der Branche vollständig vertraut ist, findet unter guten Bedingungen Stellung. Adressen unter 6167 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Dom. **Gnischau** bei Dirschau sucht zum 20. September einen gebildeten (6220
jungen Mann
als zweiten Wirthschafter. Persönliche Vorstellung Bedingung.

Rüst. Kindfr., Köch., Stub.-, Kind.-, Dienstm., Kindergärt., Kutscher, Hausd., Hausk. empf. **M. Pardehke.**

Ein. Friseurgehilfen

engagirt und erbittet Offerten **F. W. Scholz,** Königsberg i. Pr., Junkerstr. 16.

Eine bedeutende u. bekannte **Export-Bier-Brauerei** in **Erlangen** sucht für Danzig einen
Vertreter,
der eigene Kellereien besitzt oder sich solche gegen Vergütung beschaffen kann. — Reflectanten, mit der Branche vertraut, wollen sich schriftlich unter 6168 in der Exped. d. Ztg. melden.

Ein Kaufmann,

in gesetzten Jahren, der mit Buchführ., Cassenwesen u. Correspondenz vollständig vertraut ist und der Zeugn. über seine Brauchbarkeit aufzuweisen hat, findet per sofort dauernde Stellung.
Gef. Off. nebst Gehaltsanspr. unt. Nr. 6142 in der Exp. d. Ztg. erb.

Lehrlinge,

Söhne achtbarer Eltern, suche f. hiesige und ausw. Colonialw.-, Eisen- und Droguen-Geschäfte; für letztere sind Vorkenntnisse im Lateinischen erforderl.
6172) **E. Schulz,** 1. Damm 12.

Eine geprüfte **Musiklehrerin** wünscht noch einige Klavierstunden zu besetzen. Honorar für 8 Stunde 5 M. Adressen unter **6165** erbeten.

Buchhalter.

Zur Einrichtung, Führung u. Abschluß von Geschäftsbüchern empfiehlt sich ein gewandter u. discreter Buchhalter. Auch erth. ders. Unterricht in d. einf. u. dopp. Buchf. Adr. u. 6206 an die Exped. d. Ztg.

Ein älterer Herr,

in schriftlichen Arbeiten und Kassensachen sehr gewissenhaft, sucht per 1. Oktober cr. Beschäftigung. Gehaltsansprüche nicht groß. Buchhalter- oder Cassirerposten bevorzugt. Caution in beliebiger Höhe vorhanden. Gefällige Offerten sub 6143 in der Exped. d. Ztg. erb.

Cand. phil.
sucht Stellung als Hauslehrer. (6157
Offerten sub A. B. Marienburg Westpr. a. d. Exped. d. Nogatztg. e.

Ein **Zuckerrüben-Unternehmer** sucht noch mehrere Stellen anzunehmen. Die Herren Besitzer möchten gütigst binnen 8 bis 14 Tagen ihre werthe Anmeldung unter Adresse R. Roggenbuch in Carthaus einsenden (6160

Ein junges Mädchen

anständiger Eltern, welches die hiesige Fortbildungsschule besucht hat, die einfache u. doppelte Buchführung erlernt, englisch u. franz. correspondiren kann u. mit guten Schulzeugnissen versehen ist, bittet um Stellung. Adressen in der Expedition dieser Zeitung unter **6162** erbeten.

Eine junge Dame wünscht bei einer Französin Conversationsstunden zu nehmen.
Adressen mit Preisangabe unter 6197 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Knaben finden gute und billige Pension, gewissenhafte Beaufsicht. d. Schularb. Vorst. Graben 61 I.

In Zoppot,

Seestrasse Nr. 36,
ist ein massiv mah. Repositorium und desgleichen Ladentisch mit Marmorplatten, div. Waarenschränke und alle Utensilien zum Putzgeschäft w. Domicilveränd. zu verkaufen. (6133

Hundegasse 109
ist die 2 Etage 8 Zimmern, Badestube 2c. bestehende herrschaftliche Wohnung zu vermiethen. (6106
Näheres im Comtoir parterre.

Langgasse 6
ist die 4. Etage per October zu vermiethen. (6209

Der Eckladen

1. Damm 13 ist zu verm. Näheres bei **Schulz,** 1. Damm 12. (6174

Wohnung von 2 Stuben, kl. Käm., **ohne** Küche, pr. October zu verm. Näh. 106 Breitgasse 106 I.

Ein Comtoir zu verm. Frauengasse Nr. 44, zu erfragen 1 Tr. hoch.

In der **Langgasse** ist eine kleine elegante Oberwohnung per Okt. für 500 M. zu vermiethen. Adressen unter Nr. 6196 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Herrsch. Wohnung.

Die von Herrn **General v. Olschewski** bewohnte Bel-Etage, Heumarkt 8, nebst Zubehör, Gartenbenutzung, Stallung 2c., ist vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. Besichtigung von 11 bis 1 Uhr Vormittags und 4 bis 6 Uhr Nachmittags gestattet. Näheres Vorst.-Graben 47, 1. (3489

Jopengasse 6.

Ein **Comtoir** resp. **Bureau,** hell u. freundlich zum Oktbr. zu vermiethen.
Bischoff.

Jopengasse 55 ist eine Parterre-Wohnung, die sich vorzugsw. zum Comtoir oder Bureau eignet, zum 1. October zu vermiethen. Näheres Jopeng. 54 im Comtoir von 9—12 U.

Schleusengasse 13 ist die herrschaftliche Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus 5 Piecen, Badeeinrichtung, Waschküche, Trockenboden, Keller und Mädchenkammer zum 1. Oktbr. zu vermiethen. [3457

Jopengasse 55 ist eine herrschaftl. Wohnung, 1. u. 2. Etage, besteh. aus 4 gr. Zimmern u. sämmtl. Zubeh. zum 1. October zu vermiethen. Näh. Jopeng. 54 im Comtoir v. 9—12 Uhr.

Jopengasse 50 ist ein guter Lagerkeller zu vermiethen.

Jopengasse 50 ist die Saal-Etage zu vermiethen. (6147

Jopengasse 50 ist die Parterre-Gelegenheit zu vermiethen. Desgl. eine kleine Oberwohnung, bestehend aus einer Stube.

Langfuhr 78 ist eine bequeme Wohn. m. Gart. v. Octbr. z. verm.

Oliva,

Renneberger Chaussee 31, dicht am Walde, sind mehrere möblirte Wohnungen, mit auch ohne Pension, billig zu vermiethen. (6215

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche 2c, zweite Etage, ist für den Preis von 600 M. jährlich per 1. October cr. zu vermiethen.
Näheres in der Apotheke Breitgasse 97. (6217

Appell!

Mittwoch, den 2. September Abends 7 Uhr im Balconsaale des Schützenhauses. (6092

Gewerbe-Verein.

Sonntag, den 6. September, gemeinschaftliche Fahrt nach **Graudenz,** behufs Besichtigung der dortigen Gewerbe-Ausstellung unter Betheiligung von Gästen. (6120
Retourbillets für die Eisenbahnfahrt sind bei einer Theilnehmerzahl von mindestens 30 Personen für den ermäßigten Fahrpreis von 5,40 M. (statt sonst 7,80 M. für das Retourbillet) beim Kaufmann **Lehmkuhl,** Wollwebergasse 13, spätestens bis Freitag, den 4. September zu bestellen.
Abfahrt von Danzig 4,3 Min. früh, Ank. in Graudenz 8,22 Min.
Der Vorstand.

Café Noetzel.

Vor einem Jahre am Sedanfeste eröffnet. Darum bittet alle seine lieben Gäste, Freunde und Gönner heute, am 2. September, zu erscheinen. Von 4 Uhr ab: (6150

Frei-Concert.

Sedan 1885.

Wie Heros Odin Wodan
Einst dunkle Mächte zertrat,
Auch Kaiser Wilhelm bei Sedan
Napoleon vernichtet hat,
Vereinte deutsche Glieder
Zum großen Vaterland.
Altdeutschthum glänzte wieder
Hoch Kaiser, hoch jeden Stand.
6228) **Wensorra,** Schüddelkau.

A. 100.
Wann? (6208

Verloren.

Sonntag Abend, den 30. August, in Zoppot vor der Bahnhofs-Restauration ein blauer Damen-Regenmantel. Gegen Belohnung abzugeben Langgarten 33, 1 Treppe.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.